

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

194 (21.8.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-
nementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.
85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,50 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr.
Postschekkonto Nr. 2050.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Die Arbeitslosenver- sicherung u. ihre Gegner

Wie jeder politische oder sozialpolitische Fortschritt hat auch die Reichs-Arbeitslosenversicherung mit zwei Sorten von Gegnern zu rechnen, mit offenen und mit versteckten. Die Versteckten, zu denen das Gros der bürgerlichen Parteien und die Regierung selbst gehören, arbeiten mit den bekannten „Bedenken“. Für sie ist die Frage noch nicht reif, und sie sehen tausend Schwierigkeiten. Auch auf dem Reichskatholikentag, wo — in der Generalversammlung des „Volksvereins“ — die sozialen Verdienste des Klerikalismus in tönenden Worten gepriesen wurden, hat man, soviel wir sehen, das brennende Problem nicht berührt. So bleibt die Verteilung der Rollen immer dieselbe: die Sozialdemokratie wirkt als Treibrad, während die andern durch Teilnahmslosigkeit die Last erschweren oder gar munter an der Bremse sitzen.

Die schwächliche Ausrede, die Frage der Arbeitslosenversicherung sei nicht reif, möchte sich zu einer Zeit hören lassen, in der die Konjunktur des Arbeitsmarkts noch günstig war. Jetzt sorgt die unausbleibliche Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft selbst für eine rapide Schnell- reise. Mit jedem Proletarier mehr, der zum Fabrikator hinanzuwandert, ohne zurückzukehren wird das Problem reifer und dringender. Organisatorische Schwierigkeiten aber — sie sind da, wer wollte es leugnen — müssen in einem solchen Falle überwunden werden, und daß sie über- wunden werden können, zeigt das wenn auch nicht in allem vorbildliche Beispiel Englands.

Für die Schwankenden und Unschlüssigen wird also bald die Zeit kommen, wo sie sich der einen oder der andern Seite werden anschließen müssen, entweder der aus- gesprochenen Anhänger des Projekts oder dessen ebenso offe- nen Gegnern. Die letzteren sind hauptsächlich bei der äußer- sten Rechten der politischen Parteien zu finden, zu der auch ein gewisser Teil der Nationalliberalen gehört und der jede Sozialreform überhaupt ein Gräuvel ist.

Diese Gegner weisen nun vor allem auf die bekannte Tatsache hin, daß dem Ueberangebot von Arbeitskräften in den Städten ein Arbeitermangel auf dem platten Lande gegenübersteht. Eine Feststellung, die im Zusammenhang mit der Frage, wie den Arbeitslosen zu helfen ist, nur dann einen Sinn hat, wenn man geneigt ist, mit ihr den Rat zu verbinden, die in der Stadt überschüssigen Kräfte sollten auf das platte Land abströmen, um dort Arbeit zu suchen. Ein solcher Rat beruht aber auf einer völligen Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Denn die Arbeit- suchenden sind zum Teil zur Landarbeit körperlich nicht geeignet, zum Teil bestehen sie aus qualifizierten Arbeit- tern, die mit Recht höhere Lebensansprüche stellen, als sie die landwirtschaftlichen Unternehmer zu befriedigen ge- neigt sind. Für sie käme die Landarbeit allenfalls nur als Notstandsarbeit in Betracht, der dauernde Uebergang in sie würde für sie dauernde soziale Deklassierung bedeuten. Das gilt übrigens nicht nur für die qualifizierten, sondern für die städtischen Arbeiter fast allgemein. Eine so ideale Sache die Rückkehr zum Lande an sich ist, unter dem herr- schenden Lohnsystem bedeutet sie in den meisten Fällen ein Herabsteigen zu einem noch niedrigeren Stande der Lebenshaltung und zu einem Zustande noch minderen Rechts. Dem Industriearbeiter graut es vor den Gedan- ken, in eine Unterklasse seiner Klasse einzugehen, die noch nicht einmal ein Koalitionsrecht kennt.

Von all dem abgesehen bleibt aber immer noch die Tat- sache bestehen, daß der Arbeitslose bei seiner Suche nach Arbeit auf einen gewissen Aktionsradius beschränkt ist. Um das in einem kraßen Beispiel auszudrücken: ein Schlosser, der in Köln oder Frankfurt a. M. seine Arbeit verliert, der Weib und Kind hat, kann nicht nach Kau- zheim oder Schlobitten gehen, um dort Schnitter zu wer- den. Wer also die Arbeitslosigkeit durch die Rückkehr auf das Land heilen will, der treibt, seinen guten Willen vor- ausgesetzt, Sozialreform im leeren Raum.

Folgt das Argument, daß die Abwanderung in die Städte noch stärker werden müsse, wenn dort für die Ar- beiter zugut geforgt sei. Was für eine Aussicht bietet aber die Arbeitslosenversicherung? Eben nur die, im Falle der Not nicht geradewegs verbungen zu müssen. Minister- pensionen werden aus den Arbeitslosenfonds niemals ge- zahlt werden. Und obendrein pflegen die ländlichen Ar- beitgeber die Herrlichkeiten des Landarbeiterlebens und die Sicherheit der Existenz, die es bietet, gar nicht genug schätzen zu können. Im übrigen gibt es ein sehr nahe- liegendes Mittel, eine Bevorzugung des städtischen Arbeit- ers zu verhindern: man führt die Arbeitslosenversicherung eben auch für die ländlichen Arbeiter ein!

Damit erledigt sich auch der Einwand, daß die Versiche- rung der Arbeitslosen Vorwand leiste. Denn solange nicht jedem, der sich für arbeitslos erklärt, unbesehen der volle Arbeitslohn ausbezahlt wird — und das wird niemals der Fall sein — wird den Arbeitslosen, auch den unter- stützten, Not und Sorge immer wieder auf die Arbeitsfuche zutreiben. Er wird dann freilich immer noch soviel haben,

um sich aus Schwäche oder wegen Mangel an Kleidung verfrachten zu müssen, wie das in Zeiten der Krise so oft vorkommt. Die Auffassung, daß die Menschen schon ganz hoffnungslos zermürbt oder vom Hunger gepeinigt sein müssen, ehe sie sich zur Arbeit bequemen, hält sich genau auf jener Stufe der Humanität, die in den Kolonien die „Erziehung“ der Eingeborenen zur Arbeit durch Prügel fordert.

Aber das Gefühl der Selbstverantwortung, der Spar- sinn wird in den Leuten ertötet, wenn man aus öffentlichen Mitteln für sie sorgt! Merkwürdig, daß dieser Einwurf gerade von jenen Leuten gemacht wird, die in der gewer- schaftlichen Betätigung der Arbeiter ein Verbrechen gegen den Staat erblicken, und die alles tun, um den Gewer- schaftlichen das Leben zu erschweren. Sparförmigkeit, indem sie sich durch Beitritt zur Organisation Unterstützungen im Falle der Krankheit, der Ueberfiedlung, der Arbeitslosigkeit sichern. Konsequenter Weise müßten die Anhänger des Sparsinns, wenn sie schon die öffentliche Hilfe verwerfen, die gewerkschaftliche Selbsthilfe mit dem größten Nachdruck fördern. Sie aber wollen nicht, daß dem Arbeiter geholfen wird, und hilft er sich selbst, so rufen sie nach Polizei und Staatsanwalt.

Wie man sieht, entspringen alle hauptsächlichsten Argu- mente gegen die Arbeitslosenversicherung — abgesehen vom Sparargument, das dem liberalen Gedankenschatz ent- stammt — der konservativen Weltanschauung, für die, kurz ausgedrückt, ein Mensch unter dem Janker nicht viel mehr als ein Stück Vieh ist. Wer sich zu dieser Anschauung nicht bekennt, für den sind auch alle Gründe gegen die Arbeits- losenversicherung haltlos und nichtig. Wer in der Masse der Bevölkerung mehr sieht als lebendes Material zur Aus- beutung, das desto brauchbarer ist, je rechtloser und je hilf- loser es ist, der wird mit den Sozialdemokraten dafür ein- treten müssen, daß die Reichs-Arbeitslosenversicherung — je früher desto besser — zur Einführung gelangt.

Der Katholikentag.

Werk, 19. August.

Keine Rede auf dem Katholikentag, die nicht eine Klage über die „Unfreiheit“ der Kirche und die „Minderberechti- gung“ der Katholiken enthält, keine Rede, die als Forde- rung des Tages nicht die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangt. Das war auch der Hauptinhalt der Rede, die in der öffentlichen Versammlung des getrennten Abends der wortgewaltige Bischof Faulhaber (Speyer) über das Mailänder Edikt und die Freiheit der Kirche hielt. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über das Verhältnis von Staat und Kirche. Er unterschied dabei die Anechtung der Kirche durch den Staat nach französischem Muster, die Trennung der Kirche vom Staat nach amerikanischen Muster und die Verbin- dung der Kirche mit dem Staat nach deutschem Muster. „Wohl gibt es — jagte der Redner — unter der Sonne keine zweite Religionsgemeinschaft, die eine Trennung vom Staat mit so wenig Bangen um ihren Wesensbestand herankommen sieht, wie die katholische Kirche. Andererseits wird aber auch ebenso sicher die Trennung des Staates von der Kirche nur das Vorbild zur Trennung des Staates von jeder positiven Religion werden. Für das gemeinsame Vaterland stehen also viel zu hohe Güter auf dem Spiel, als daß wir die Trennung von Staat und Kirche wünschen könnten, um die Konfessionen vor eine Kraftprobe auf Leben und Tod zu stellen.“ Bischof Faulhaber spricht sich für ein Verhältnis nach deutschem Muster aus, wo der Staat der Wohltäter der Kirche und die Kirche der Wohltäter des Staates sei. Die Wohltaten der Kirche dem Staate gegenüber bestehen nach Faulhaber darin, daß die Kirche als das „öffentliche Ge- weissen des Staates“ das Gemeinschaftsleben vor der sitti- lichen Fäulnis behutet und den moralischen Staatsbankrot, den Vorläufer des politischen Mission, durch ihre Lehre von der Autorität und dem Eigentum und die andern Ge- bote der sozialen Ordnung an der Lösung der sozialen Frage in erster Reihe mitzuarbeiten, und endlich hat die Kirche auch eine nationale Mission, indem ihre Freiheit beiträgt zur öffentlichen Wohlfahrt und zur Ruhe und Sicherheit des Landes.“ — Das sind zwar alles nur Ver- hauptungen, deren Widerlegung durch die Tatsachen der Geschichte und der Erfahrung hinreichend gesichert ist, aber weil es ein Bischof war, der diese Worte sprach, und weil seine Phrasologie sich mit gewaltigem Stimmaufwand verband, und weil es endlich den Zuhörern schmeichelte, sich als die wahren Kulturträger gefeiert zu sehen, deshalb gab bei den Sägen des Speierer Bischofs tosende Beifalls- stürme.

Seute morgen fand die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt. Zentrumsabgeordneter Trim- born hielt die Hauptrede. Was es sein, daß Herr Trim- born seit dem Verlust seines Kölner Reichstagsmandats an Wirkungskraft eingebüßt hat, mag es sein, daß der lotbrinnische Boden sich weniger empfänglich für seine

Kraftworte zeigt als die Gegenden anderswo, jedenfalls ließ er die Versammlung kalt, wenn er auch noch so sehr die Hände gen Himmel streckte und seine Stimme sich in noch höhere Lagen als sonst verlor. Nach seiner Rede erschien Bischof Benzler mit einigen Begleitern. Herr Trim- born, der auf diesen Zwischenfall vorbereitet war, grüßte den Kirchenfürsten und versicherte, daß der Volksverein mit beiden Füßen auf dem Boden des positiv katholischen Glaubens stehe; seine Arbeit werde nur gedeihen im eng- sten Zusammenhang mit dem Episkopat. „Wenn uns — so schloß Herr Trimborn seine Ansprache — je der Gedanke kommen könnte, daß wir das Vertrauen der Bischöfe nicht mehr besitzen, dann wäre damit die Hauptquelle unserer Arbeitsfreudigkeit verschüttet, und wir würden daraus die Konsequenzen ziehen. Aber wir besitzen dieses Ver- trauen und deshalb dürfen und werden wir weiter arbei- ten in der bisherigen Weise.“ Wer da weiß, daß ein Teil der Bischöfe dem Volksverein nicht hold ist, weil M. Glad- bach es mit den Interkonfessionellen hält, der wird die Eile und den Eifer Trimborns verstehen, womit er beim Er- scheinen des Bischofs Ergebenheit und Gehorjam bekundete. Bischof Benzler nahm diese Bekundung denn auch mit Befriedigung entgegen, versicherte den Volksverein seines Wohlwollens und ermunterte ihn zu weiterem Wirken.

Aus dem Tätigkeitsbericht, den Direktor Dr. Brauns erstattete, ist zu entnehmen, daß der Volksverein gegen- wärtig 775 000 Mitglieder zählt. Davon kommen aus die Rheinprovinz 240 000, Westfalen 160 000, Bayern 110 000, Baden 60 000, Württemberg 37 000, Hessen-Nassau 33 000, Elsaß-Lothringen 30 000 und Großherzogtum Hessen 15 000. Auf den Westen und Süden Deutschlands ent- fallen 685 000 Volksvereinsmitglieder, das ganze übrige Deutschland begnügt sich mit 90 000. Brauns pries den Volksverein als diejenige soziale Organisation, deren Wirken der religions- und gesellschaftsfeindlichen Arbeit am erfolgreichsten entgegengewirkt habe — was nicht ver- hindert hat, daß Köln und Düsseldorf bei der Reichstags- wahl in den Besitz der Sozialdemokratie übergegangen und die Stimmen der Sozialdemokratie im Hauptbereich der M. Gladbacher Wirksamkeit stetig gewachsen sind. Dr. Brauns kam auch auf die in letzter Zeit sich häufenden Zeichen sozialpolitischer Erschlaffung und Mißwilligkeit zu sprechen. Der Glaube an den Wert der sozialen Arbeit sei bei vielen schwankend geworden. Kritiker von Profession seien bestrebt, der Gegenwart die Freude an den Erfolgen der sozialen Arbeit zu verelken. In den Kreisen der Selb- storgler erwäge man, ob nicht das Religiöse genüge, und in der Arbeiterschaft gebe es manche, die außerhalb der Fabrik an der Aneipe und sonstigen Nichtigkeiten ihr Genüge fän- den. Diese Umstände seien geeignet, dem Industrieendo- lismus die Wege zu ebnen, und das werde sich als noch viel gefährlicher erweisen als der Agrarfeudalismus. An die Stelle des Mißmuts und der Gleichgültigkeit müsse wieder der soziale Optimismus treten — wobei Herr Brauns nur bergibt, seine eigene Partei, das Zentrum, als diejenige anzuklagen, die trotz ihrer großen Worte und vielen Ver- sprechungen in der Untätigkeit und Widerwilligkeit auf sozialpolitischem Gebiete am meisten Schuld auf sich gela- den hat.

In der dritten geschlossenen Versamm- lung wurden heute die Anträge des 1. Ausschusses zu Ende beraten. Herr Mathias Erzberger hielt eine ge- waltige Missionsrede. In Japan, in China, in Indien, in Afrika und in Amerika sieht er ein neues Zeitalter für die Erneuerung der Welt in Christo anbrechen. Was vor drei und vier Jahrhunderten, als neue Weltteile entdeckt wurden, verfaumt worden sei, nämlich die Völker des Erd- balls für das Christentum zu gewinnen, das müsse jetzt nachgeholt werden. Die Stunde sei gekommen, wo es sich entscheide, ob die Welt in Zukunft ein christliches oder ein neuheidnisches Gesicht tragen werde. Mit einem „Gott will es!“ schloß Herr Erzberger, ein neuer Gottfried von Bouillon, seine Kreuzzugsrede. Auch ein chinesischer Missionar, Franziskanerpater Bölling, trat auf. Er wies hin auf die Notwendigkeit, in China katholische Schulen, niedere und höhere, zu gründen. Er führte das Beispiel von Rodeseller an, der für Zwecke der evangelischen Mission Hunderttausende opfere, und als Gegenbeispiel eine katho- lische Gräfin, die für eine Soiree 10 000 M. ausgegeben und am andern Tage, als ihr eine Liste für eine Missions- spende vorgelegt wurde, 3 M. gezeichnet habe. Als der Redner einen Satz begann: „Wir haben in Deutsch- land 800 katholische Millionäre“, ertönte von der Tribüne ein kräftiges „Arabo!“ Christus hat zwar den Schatzesammlern gefluht und von der Möglichkeit ge- redet, daß ein Kamel eher durch ein Nadelöhr gehe als daß ein Reicher ins Himmelreich gelange. Seine Nachfolger von heute aber rufen: Es leben die Millionäre! — Von den mandchen in der heutigen geschlossenen Versammlung angenommenen Anträge sei der Beschluß genannt, daß der nächste Katholikentag in Münster stattfinden soll.

Die zweite geschlossene Versammlung wurde eingeleitet durch eine Rede des Bischofs von Luxemburg gegen die Freimaurer. Die Loge nennt er eine Macht, die alles zerstören will. Ihr Geleß sei die Lüge, ihr Gott der Dä- mon, und er hofft, daß die Fürsten und die Völker alles

SSSE
2882
sistenz-
heater
dstr. 30.
legantestes
am Platze.
dem Zwecke
n und Vor-
Gesellschaft.
mm
0. bis inkl.
agst 1913:
Probe
nell. Drama
tenleben
-Dreiaakter.
besontaines
agni.
ruzzen
hme.
ouse“ das
Krater liegt.
Wegführt
Lava zum
er auf dem
Mauna Loa
Tiefe ge-
Lelfonen.
umoresko.
urnal
ereignisse.
Indu-Familie
Sitten und
des dieses
Blages.
mit den
Eiern.
Allbekannt
La Fon-
an mit den
Eiern“.
Rennep
es Drama
dem ameri-
-toben.
loriert!
Kunstfilm.
u. n. Leben!
rnfest
aggenab.
bung von
amenrege
immer-
en
ir in neu
an per soj.
bermieten.
vo Krieg-
2753
el
eize Aus-
ung nach
aturen.
Ruf
. 82.
zu ver-
t.
röße 82.

daran setzen, die Welt von diesem Uebel zu befreien. In Luxemburg seien liberale Dummköpfe, sozialistische Streber, Revolutionäre und Atheisten zusammengetreten, um dem Lande einen Kulturkampf zu beschaffen. Dazu habe man sich die Schule ausersehen und ein Gesetz zustandegebracht, wie es perfider und heuchlerischer nicht gedacht werden könne. In Luxemburg könne man lernen, wozu ein Volk in kurzer Zeit komme, wenn man erst warte, bis die Freimaurerei die Wurzeln der Gesellschaft vergiftet habe.

Der Präsident dankte dem Redner und versprach, daß die deutschen Katholiken ihre Brüder in Luxemburg bei ihrem Kampfe zur Seite stehen würden.

Ueber Adolf Kolping, den Gefellenbater, redete Prälat Schweiger, der jetzige Generalpräses des Gefellenvereins. Erziehung zur katholischen Weltanschauung und Auswirkung dieser Weltanschauung im privaten und öffentlichen Leben — das sei Kolpings Lebensaufgabe gewesen; sein Verein, dessen Grundlage scheinbar eine weltliche war, sollte lediglich ein Arbeitsmittel der katholischen Seelsorge im modernen Leben sein, ein Einigungs- und Kräftigungsmittel für den Katholizismus der verschiedenen Bevölkerungsschichten. Kolping habe die Arbeit im Lichte des Glaubens betrachtet, als ein Mittel zur wirtschaftlichen Hebung und dadurch als eine Erleichterung im Ringen um das ewige Ziel. — Wenn man in Betracht zieht, daß der Gefellenverein in Deutschland es nicht über 60 000 Mitglieder gebracht hat und es auch wohl nicht weiter bringen wird, dann kann man der „katholischen Weltanschauung“, von der Kolping bei seinem Wirken ausging, nicht allzuviel Anziehungskraft nachsagen. Und wenn Prälat Schweiger das Wort Windthorst zitierte, so will das bei der völligen Unwirksamkeit der staatlichen Bekämpfung des Sozialismus nicht viel heißen. In Köln, dem Sitz des Generalpräsidiums des Gefellenvereins, ist heute die Sozialdemokratie die stärkste Partei — trotz Kolping und seinen Gefellen.

Deutsche Politik.

Gegen die nationalliberalen Scharfmacher.

In einem bemerkenswerten Artikel: „Schändliches Kritifizieren“ überschrieben, wenden sich die in Köln erscheinenden „Jungliberalen Blätter“, das offizielle Organ des Reichsverbandes für die nationalliberale Jugend gegen die tendenziösen Angriffe auf unsere Sozialpolitik, die sich auf die bekannte Schrift des Berliner Professors **Wernhard** stützen. Es handele sich hier, so wird in dem Artikel ausgeführt, um eine Abhandlung mit ganz einseitiger Tendenz; man habe es nicht mit sachlichen Erwägungen zu tun; ja, solche seien überhaupt nicht beabsichtigt, es solle hier lediglich in „Stimmung kontra“ gemacht werden. Diese Methode kennzeichnet das Blatt recht scharf; die beleidigende Redensart von der „Konten-hysterie der Arbeiter“ wird nicht übermäßig hervorgehoben, die Deutlichkeit es fertig gebracht habe, mit seiner „ren-tent-hysterischen Arbeiterschaft“ England so erfolgreich als Konkurrent im Weltmarkt und Wandel gegenüber zu treten. Ueber die bekannten Redensarten von der „finanziellen Belastung der Großindustrie durch die Sozialpolitik“ schreibt das jungliberale Blatt:

Die finanzielle Belastung durch die Sozialpolitik mag hier und da wirklich drückend sein, ob aber gerade die Großindustrie, aus deren Reihen die beweglichen Klagen erhoben werden, die Last so sehr fühlt, kann berechtigten Zweifeln begegnen. Die Versuche, eine Ueberlastung der Industrie nachzuweisen, sind jedenfalls nicht gelungen. Die jüngst wieder von Beamten des Zentralverbandes deutscher Industrieller mitgeteilten Zahlen, welche die sozialen Lasten prozentual am Reingewinn industrieller Unternehmen messen, beweisen vielfach sogar das Gegenteil von einer hohen, geschweige denn übermäßigen Last.

Die „Jungliberalen Blätter“ sprechen es nicht klar aus, aber dennoch ist deutlich genug ersichtlich, daß sich ihre Bemerkungen gegen die immer deutlicher werdenden Neigungen des offiziellen Nationalliberalismus richten, um auf jeden Preis mit der Sozialpolitik Schluß zu machen.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schläpfer.

80

(Fortsetzung.)

Die Mädchen lachten. Das war der Rechte! Frau Engelbrecht nahm ihn in Schutz. Er sei gar nicht so schlecht. Sie wolle jedenfalls lieber mit Peter als mit einem Besenstiel zu Bett gehen.

„Wollen wir ihn für den schönen Gesang belohnen?“ „Ja“, riefen die Mädchen mit einer Stimme. „Doppelt“, sagte Frau Engelbrecht und setzte sich mit einem kühnen Schwung auf Peters Schoß. Die Mädchen freuten sich, daß sie unter den Tisch zu fallen drohten. Ueber dem Torweg war es leer, nur die stille Nacht war noch in der bleich durchschimmernden Stube. Altmussen hatte sein Lager aufgeschliffen.

Unten blieb es noch eine ganze Weile lebendig. Das Geräusch erscholl bis auf den Markt hinaus. Frau Engelbrecht aber wußte eine Gesellschaft auch zu unterhalten. Sie war auf Peters Schoß um zehn Jahre jünger geworden. Die eiskalte Winternacht lag in den Gassen. Vom tiefblauen Himmel aber funkelten die Sterne herunter, als wollte der harte König des Frostes den ganzen Weltensraum zu einem Fest erbellen. Die stummen verschneiten Felder lagen vor dem Tor, aber sie schliefen nicht in dieser majestätischen Nacht. Sie lagen in bräutlichem Schweigen, als wenn sie von ihrem Herrscher besucht würden, und ließen ihre Schönheit kimmern und glitzern.

In den Gassen des Städtchens lag die bleiche Schönheit dieser eiligen Nacht. Mitunter ging ein leichter, aber messerscharfer Wind. Wer unterwegs war, stellte sich schnell in eine Schürrede. Wenn er aber geschliffen stand, fragte er sich, ob diese verschneiten Straßen, diese schlafenden Häuser der Winternacht, nicht einjamen Notknoten, dieser kühle Stern-

Noch ein Kruppmajor.

Die Nachricht eines Berliner Blattes, daß Krupp neuerdings einen Major a. D. Steinmetz zum Berliner Direktor ernannt habe, wird jetzt kruppoffiziös dementiert; es wird festgestellt, daß Herr Steinmetz seinen Posten schon am 1. April ds. Js. angetreten habe, und dazu weiter erklärt, daß seine Ernennung in keinerlei Zusammenhang mit der weltberühmten Affäre stehe. An der Nachricht bleibt jedoch nur soviel interessant, wenn es auch nicht neu ist, daß schon wieder an einer leitenden Stelle der Firma ein ehemaliger Offizier auftaucht. Das Haus Krupp wimmelt ja von solchen Herren, die früher in Militär- oder sonstigem Reichsdienst standen, später aber mit bedeutend erhöhtem Gehalt zur bewußten Weltfirma hinübergewechselt sind. Das Ideal des neuen Kriegsministers, die Beschäftigung ehemaliger Offiziere in Handel und Industrie, findet hier seine vollkommenste Erfüllung. Ob es freilich im Interesse des Reiches liegt, daß ihm seine Leute von Krupp wegengagiert werden, ob in dem kameradschaftlichen Verhältnis zwischen aktiven Offizieren und Kruppagenten nicht eine gewisse Gefahr liegt, und ob für die Aktiven nicht die Aussicht auf Beförderung zu Krupp eine ganz erhebliche Lockung bedeutet, die auch auf ihren amtlichen Verfehr mit der Firma einwirken kann, das alles sind freilich Fragen, die auf einem ganz andern Blatt stehen. Kame man zu dem Ergebnis, daß hier wirklich sehr schädliche Verhältnisse herrschen, so müßte man allerdings zugleich auch einsehen, daß dem Wohle des Reiches sehr wenig gedient ist, wenn man einige arme Zeugfeldweber als Sündenböcke in die Wüste schießt.

Vertehrung des Fleischnotministers?

Das im Frühjahr 1913 vom Bundesrat zur Vinderung der Fleischnot erlassene Reichsgesetz, das den Kommunen bei Einfuhr ausländischen Fleisches Zollvergütung gewährt, gilt bis zum 1. April 1914. Leider wurde die Einfuhrerlaubnis für russisches Fleisch von einer besonderen Genehmigung des preussischen Landwirtschaftsministers abhängig gemacht. Diese Genehmigung wurde erteilt bis zum 30. September 1913. Im Januar ds. Js. antwortete der Minister auf den Antrag der Stadt Berlin, die Einfuhrerlaubnis für frisches Rind- und Schweinefleisch aus Russland bis zum 31. März 1914 zu verlängern, daß für ihn kein ausreichender Anlaß dazu vorliege. Nun meldet dazu die „Berliner Morgenpost“:

Sicherem Verlauten nach ist der preussische Landwirtschaftsminister heute bereit, die Einfuhrerlaubnis für russisches Fleisch über den 1. Oktober hinaus zu verlängern. Nach den deprimierenden Erfahrungen, die die Kommunen mit ihren Vorstellungen beim Minister bis jetzt gemacht haben, kann man begreifen, daß sie wenig Lust verspüren, abermals bei der Regierung vorstellig zu werden. Es wäre deshalb notwendig, daß der Minister selbst es den Städten nahelegte, die Verlängerung der Einfuhrerlaubnis erneut nachzusuchen.

Ob die „Berliner Morgenpost“ wirklich Gelegenheit gehabt hat, dem preussischen Landwirtschaftsminister so tief ins Herz zu blicken, ist zu bezweifeln. Aber richtig oder falsch, jedenfalls erinnert diese Nachricht die Städte, die Regierung und den Reichstag rechtzeitig daran, daß es wahrnehmbar auch nach dem 1. Oktober und nach dem 1. April nächsten Jahres eine Fleischsteuerung geben wird, der nur durch dauernde Maßnahmen wirksam begegnet werden kann.

Spekulation auf die Unkenntnis der sozialen Einrichtungen. Der Reichszuschuß zur Hinterbliebenen-Versicherung ist für 1913 in Höhe von 1 050 000 M. angesetzt. Man nimmt an, daß dieser Betrag ausreicht. Die Offizien besichern, daß sich die Wahrnehmung gezeigt habe, daß nach Einführung eines neuen Versicherungszweiges von den in einem Jahre anspruchsberechtigt gewordenen Personen nur ein Teil tatsächlich Ansprüche geltend macht. Statt nun die anspruchsberechtigten Personen auf ihre Ansprüche aufmerksam zu machen, freut man sich, daß weniger Geld gebraucht wird. Soziale Fürsorge!

Militärisches Jbbill. Aus Stuttgart wird gemeldet: In der Nacht zum Samstag erschloß sich ein Soldat des Dragoner-Regiments 26 mit seinem Karabiner im Kellerraum der Tann-

hafter Kaserne. Der Soldat soll sich stets gut geführt haben, und es fällt auf, daß erst vor wenigen Wochen ein anderer Soldat derselben Schwadron ebenfalls Selbstmord beging. In derselben Nacht soll ein Dragoner des Regiments dejetiert sein.

Das neue Spionage-Gesetz. Das dem Reichstage kurz vor den Ferien zugegangene Spionage-Gesetz enthält eine ganze Reihe Forderungen für die Presse; denn jede an sich ganz harmlose Mitteilung kann zu einem Verrat militärischer Geheimnisse gestempelt werden. Die gesamte Presse hat sich auch mit aller Entschiedenheit gegen diese Kaufschuß-Bestimmungen gewendet. — Wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, ist dieser Protest nicht ohne Eindruck geblieben, und der neue Kriegsminister soll die Absicht haben, eine Milderung der kritischsten Bestimmungen über Mitteilungen der Presse anzugehen.

Badische Politik.

Die großen Hoffnungen der Konservativen.

Die konservative „Badische Warte“ bringt heute an erster Stelle und unter der Ueberschrift „Vor den Landtagswahlen“ einen Artikel. Darin wird gesagt, die konservative Partei ziehe in einer Geschlossenheit, wie kaum je zuvor in den Wahlkampf, nicht allein aus den Reihen der Landwirte, des Mittelstandes, der Beamten und des Arbeiterstandes, sondern auch aus den bisher der konservativen Partei feindlich zum großen Teil noch ferngebliebenen Kreisen von Handel und Industrie habe die Partei in letzter Zeit eine erfreuliche Stärkung erhalten. Mancher, „der in den letzten Jahren das Sinabgleiten der liberalen Parteien ins Kielwasser der Sozialdemokratie mit kritischem Blick verfolgte und die wankelmütige Stellung dieser Parteien zu den Lebensfragen des Reiches und Staates sowohl im Reichstag wie im Landtag mit der entschlossenen Haltung der konservativen Partei“ verglich, habe den Weg zur konservativen Partei gefunden. Es heißt dann zum Schluß: „In Württemberg wurde im vorigen Jahre die konservative Bewegung weiter Kreise bedeutend unterzucht. Auch in Baden gefallen sich liberale Blätter und Führer häufig in einer starken Geringschätzung der konservativen Partei. Noch ist aber nicht aller Tage Abend und denen, die glauben, unsere Partei schmähen und mißachten zu müssen, rufen wir zu: „Am Abend des 21. Oktober sehen wir uns wieder!“

Die linksstehenden Parteien können den großen Siegen der badischen Konservativen am 21. Oktober mit Gelassenheit entgegensehen, schreibt dazu die „Frankf. Zeitung“. Wie es um die politische und taktische Bewegungsfreiheit der konservativen Partei bei uns zu Lande bestellt ist, ist von den letzten Reichstagswahlen her noch männiglich bekannt. Wie früher, wird das kleine Brüderlein auch diesmal nach der Zentrumsstütze tanzen. Zimmerhain kann man ihm das Vergnügen lassen, gelegentlich den unabhängigen starken Mann zu markieren und mit pathetischen Worten die eigene „Macht“ zu preisen.

Geistige Nahrung in der Zentrumspresse.

In der letzten Nummer des „Christlichen Familienblattes“ (Redakteur Landtagsabg. Pfarrer Rödel-Urlaffen) finden sich drei kleine Erzählungen, die so recht deutlich zeigen, auf welche tiefem geistigen Niveau das Zentrum seine Anhänger zu halten versucht. Da ist zuerst die alte Geschichte von dem Pilger, der in einem Schloß mit der Bitte um ein Nachtlager abgewiesen wird, weil das Schloß kein Gasthaus sei. Durch eine Reihe von Fragen überzeugt der Pilger jedoch den Ritter, daß tatsächlich das Schloß ihm wie seinen Ahnen nur vorübergehend als Aufenthalt diene (auf der Reise in die Ewigkeit), worauf der Pilger über Nacht behalten wird. Sehr schön — nur fürchten wir, daß die Argumentation des Pilgers heutzutage selbst in den Pfarrhöfen wenig Durchschlagskraft mehr haben wird.

Die zweite Geschichte handelt von einem reichen Handelsmann, der jedoch ein verbissener Pfaffenstreyer war. Oft sagte er: „Ich werde meinen Kindern einst auf dem Todesbette sagen: Hasset die Priester und glaubt ihnen nicht; in meinem Testament noch werde ich ihnen meinen Haß gegen die Priester vermahnen.“ Und auf einer Geschäftsreise gebrauchte er wieder einmal im Gespräch den

glang — ob es nicht doch ein Weihnachtsmärchen sei. War Weihnachten wirklich vorüber? Oder würden die Kirchenfenster nun bald aufflammen und ihren bunten Schein auf den Schnee hinauswerfen? Weihnachten aber war vorbei. Es war der heidnische König des Frostes, dem diese Feiertage galt. Die Menschen hatten die alten Wintergötter nur vergessen. Die verschneiten Felder aber, der kahle schwarze Wald und das graue Meer hatten sie nicht vergessen und sie dienten ihnen wie vor tausend Jahren.

Das Giebelstübchen Dagmars in der Fischergasse war ein traumlicher Aufenthalt. Die Fenster waren wie immer fest verhängen. Im Ofen brante ein lebhaftes Feuer; dann und wann knatterte ein Holzstück, als sei es eine Freude, in dieser hellen klaren Luft zu brennen. Ein warmes rotes Licht ging durch das Zimmer. Die Serviette auf dem Tisch war von festlicher Reinheit.

Dagmar stand an die Kommode gelehnt, Arzel ging auf und ab.

Die Brust war ihm beengt. War es die heiße Stunde, war es der heiße Ort, daß er nicht atmen konnte? An der Kommode stand dieses treulose Geschöpf, die ihm mit voller Berechnung eine lange spitze Futnabel in die Herzgegend gebohrt hatte. Sie war ihm untreu geworden, sie kam aus den Armen eines anderen, sie war treulos vom Wirbel bis zur Sohle. Wenn er zu ihr hinüberlah, kramte ein starker Haß sein Herz zusammen. Wie gelassen sie war, wie gleichgültig! Wie interessiert sie ihre Fußspitzen zu betrachten wußte! Er aber hatte sich die Rippen blutig gebissen! Er hätte sie auf die Erde reißen mögen, er hätte sie an den Soaren durch das Zimmer schleifen mögen, er hätte sie mit dem Kopf gegen die Wand schlagen können, nur um dieser aufreizenden Gleichgültigkeit ein Ende zu machen. Wenn sie lächelte, war sie wenigstens nicht gleichgültig! Er hatte seine ganze Kraft nötig, um die haßerfüllten Gedanken an die Kette zu legen.

Als er aber still stand, war er ein beherzterter Kavallerier. Die Hände takteten noch etwas unsicher und nervös auf der Serviette herum, aber bald legte sich die gepflegte Rechte leicht geballt auf den Tisch. Er sah in die leere Luft, er atmete tief und begann mit den Worten zu ringen.

Ausdruck: Sterben nicht! Ein kleiner er ins Be Bewußtsein holen, doch Stunden Te st a m

Noch so a e n G e u in älter (hu) hu den war namentlich war zur prächtiges tag mit v Katholiken ärgern, die predigt ha fast zum G war. Da ein Gewis Dieser Wl trug es in Minuten andern B

Da mo das Heu trumswäh

Zwe

Der F Gerlach den unter Worte der tikel:

„Bebel mit ganze bei ihm d den Böfem mit gog der ganze wenn er hatten, vo Deutcher schafflichen fehren zu

Nichts blätter, auf die Vaterland demokra besangenh ganze d ein e n

Er hat Kampf ge Willtärmi moralische eine Digi Er, der fassung, h und so ih der das A

Ueber ichen gedu Augen he es faum nicht etw gerliche A einmütige

„Jind schuldig „Wie „Ja zu glaube Sie zu „Es i nachten n ganze Sa

„Du t „Wer „Sieh „Zieh „Liesen kön „Die „Was „Du „Alle „Nun „Dan

„Dah gehen?“ „Das „Und viel Rich „Ja „Und „Du „Nid

„In genosse nung wi „In weil dar so noben Ferdinand flintenja

„In

„In

„In

„In

„In

männer, deren Zusammenarbeit doch freiwillig ist, werden bezwungen wie unwillige Kinder. Wo bleibt da die Selbstverwaltung, die den Angehörigen versprochen worden ist? Entweder werden die Beschlüsse der Ortsausschüsse im Geheiß festgelegt, oder die Vertrauensmänner geben sich eine Geschäftsordnung, wie sie ihren Anschauungen entspricht. Die Verwaltungswilligkeit des Direktoriums aber ist unerschütterlich und muß schleunigst beseitigt werden.

Krankenkassentag in Breslau.

(Eigener Bericht.)

Breslau, 19. August.

Dritter Verhandlungstag.

„Ueber den Stand der neuen Organisation der Krankenkassen und deren Verhältnis zu Ärzten und Apothekern“ referierte Präfessor. Seiner Ausführungen entnehmen wir folgende Hauptpunkte: Der Hauptzweck wird geführt um die freie — meinetwegen um die organisierte freie Arztwahl. Abgesehen von dem Hintergedanken, die diese Forderung enthält, soll damit jeder Arzt, der da will, bei den Kassen zur Behandlung der Mitglieder zugelassen werden. Wir verweisen erneut auf die Inkonsequenz des Leipziger Verbandes, daß er nicht auch zugleich alle seine Mitglieder zur Behandlung der Kassenpatienten verpflichten will. So lange er das nicht tut, wird er unsere Einwände gegen seine Hauptforderung nie entkräften. Daß mit der Ausdehnung der Versicherungspflicht eine größere Anzahl von Ärzten als bisher zur Behandlung der Kassenmitglieder zugelassen wird, halten wir für ein berechtigtes Verlangen, und „wenn Sanibal nicht mehr vor den Toren steht“, werden die Kassen in dieser Beziehung großes Entgegenkommen zeigen können. Bleibt der Kriegszustand aber bestehen, dann wird auch unser Erachtens im Interesse der Kassen vielerorts das Gegenteil eintreten. Wir können hier natürlich nicht auf alle Einzelheiten eingehen, müssen aber sagen: die freie Arztwahl hat sich nicht bewährt; sie ist nur teilweise erträglich in Konkurrenz mit den anderen Arztsystemen. Die freie Arztwahl hat viele Kassen, wenn auch nicht gerade zum Bankrott, so doch zu unerschwinglichen Beiträgen gebracht. Wir wollen aber nicht 6 Proz. Beiträge von Grundlohn! 4 1/2 Proz. müßten im allgemeinen auch bei Gewährung von freier ärztlicher Behandlung von Familienangehörigen das Höchstmaß sein. An kleinen und mittleren Orten kann, wenn Ärzte und Kassenverwaltung zusammenwirken, die freie Arztwahl beide Teile wohl befriedigen, nicht minder natürlich die Mitglieder. Das ist dort aber nur möglich, weil die Zahl der Ärzte nicht so groß ist, um eine Verständigung zu verhindern. Anders ist es in den Großstädten und den großen Industriebezirken; dort sind zuviel Ärzte der Kassen. Es ist weder den Kassenverbänden, noch den Ärztevereinigungen möglich, 500 bis 1000 in ihrer Kassenpraxis so zu beeinflussen, daß auch das Bestehen und die gesunde Fortentwicklung der Kassen gewährleistet ist. Hier ist der Punkt, wo der Ärzteverband nachgeben muß, wenn eine Verständigung möglich werden soll. Vergißt man denn auf der anderen Seite ganz, daß mit der Einführung der freien Arztwahl in den Großstädten und den Industriebezirken der Zug von Ärzten nach dort ganz gewaltig answandern würde? Tausende von Landärzten streben aus gesellschaftlichen Gründen oder mit Rücksicht auf die Erziehung ihrer Kinder nach der Großstadt; in dem Augenblick, wo sie einermöglichen Ausblick auf ein entsprechendes Einkommen haben, ziehen sie nach dort.

Die Frage der Besoldung der Herren Ärzte, oder, wenn man will, die Honorierung, wird, wenn über die zuerst besprochene Frage Verständigung erzielt wird, nicht unlösbar sein. Die Fortentwicklung auch der Arzthonorare kann von den Kassen auch für die fernere Zeit sichergestellt werden. Die Forderungen des Leipziger Verbandes freilich sind unannehmbar, sie sind wohl in Anlehnung an das Geschäftsgebahren, wie es in Leipzig „Am Brühl“ üblich ist, gestellt worden. Die Regel in der Honorierung muß, — soweit nicht feste Besoldung vereinbart ist — das Kaufschale sein und bleiben, und zwar unter Zugrundelegung der Mitgliederzahl. Unseres Erachtens kann auch die Zahl der Krankheitsfälle die Grundlage bilden, wir möchten dem aus verschiedenen Gründen nicht zustimmen. Das Interesse des Arztes erscheint auch dabei einwandfreier gewahrt. Zum Beispiel kann dabei der Arzt durch gründliche und eingehende Behandlung von Anfang an, die Krankheitszeit und damit seine Müheverteilung einschränken, wobei dem Arzte, der Kasse und dem Mitgliede gepolten ist.

Die Differenzierung der Mitglieder nach versicherungspflichtigen, fortzuerwerbenden und freiwilligen bei der Feststellung des Arzthonorars erscheint technisch nahezu unmöglich. Es wäre für die Kasse eine Schilane schwerer Art. Es wäre aber auch ein Unrecht gegenüber den Kassen, da sie die Beiträge nicht entsprechend differenzieren dürfen. Den jetzigen freiwilligen Mitgliedern muß übrigens mit Rücksicht auf die wohlverordneten Rechte seitens der Kassen freie ärztliche Behandlung gewährt werden. Die Forderung auf höheres Arzthonorar für Personen, die mehr als 1800 Mk. pro Jahr, 150 Mk. pro Monat, 38 Mk. pro Woche bzw. 8 Mk. pro Tag verdienen, ist völlig unangehörig und unerfüllbar. Die Forderungen nach Kontrollinstanzen, Einigungscommissionen und Schiedsgerichten mit gleicher Befugnis werden unseres Erachtens keine solche Schwierigkeiten bereiten, die nicht zu überwinden sind. Wir halten es also nach wie vor und nicht zuletzt im Interesse vieler Mitglieder des Leipziger Ärzteverbandes für geboten, daß noch ein Versuch gemacht wird, bevor „die Heere marschieren“. Das darf aber die Kassenverbände allerorts unter keinen Umständen abhalten, sich auf den Kampf einzurichten, der für sie zunächst nur ein Abwehrkampf sein kann.

An das Referat schloß sich eine längere Diskussion an. Die nachfolgende Resolution wurde alsdann einstimmig angenommen:

1. Die Hauptversammlung des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen e. V. erkennt nach wie vor den großen Wert der ärztlichen Tätigkeit bei Durchführung der Krankenkassenversicherung an; sie hält es auch für eine erste Pflicht der Kassenverbände, die materiellen Interessen der für die Kassen tätigen Ärzte zu fördern.
 2. Die fortgesetzt steigenden Ausgaben für ärztliche Behandlung bei den Krankenkassen zeigen den guten Willen der Kassenverbände, den Ärzten zu gewähren, was ihnen für ihre Tätigkeit unter Würdigung ihrer sozialen Stellung gebührt.
 3. Mit der weiteren Entwicklung der Krankenversicherung soll und wird das Arzthonorar weiter steigen.
 4. Die immer wieder aufgestellte aber niemals bewiesene Behauptung von unwürdiger Behandlung der Kassenärzte durch Kassenverbände und Kassenführer gehört in das Gebiet makabrer Liebertreibungen.
- Die erforderliche Unabhängigkeit des Kassenarztes von den Kassenorganen wird durch das Arztsystem nicht beeinträchtigt.
4. Die Verhältnisse zwischen Krankenkassen und Ärzten haben beide Teile auf dem Boden der Gleichberechtigung im Wege friedlicher Verständigung zu regeln. Kollektivverträge sind nur dann bedenklich, wenn dadurch nicht eine Monopolisierung zugunsten einer Ärzteorganisation bewirkt und erreicht wird. Auch in solchen Fällen ist ein besonderer Vertrag zwischen der Kasse und dem einzelnen Arzt zu schließen; auch ist das Kommando jedem einzelnen

Arzte vor der Kasse zu überweisen. Allgemeine Grundsätze für das ganze Reich mit den Ärzteverbänden zu vereinbaren, ist der Hauptverband nach wie vor bereit. Das Verlangen eines Ärzteverbandes, nur mit ihm oder seinen Zweigvereinen zu verhandeln und Verträge zu schließen, verletzt nicht nur die Interessen der Kassen, sondern auch die der jetzigen Kassenärzte. Nach Feststellung genereller Grundsätze zwischen Kassenverbänden und Ärzteorganisationen kann unbedenklich eine der Ausdehnung der Versicherungspflicht entsprechende Zahl von Ärzten zur Kassenpraxis zugelassen werden.

5. Die durch den Leipziger Ärzteverband von den Kassen verlangte generelle Verpflichtung zur sofortigen oder späteren Einführung der freien Arztwahl widerspricht nicht nur den Grundsätzen der Selbstverwaltung, sie ist auch für absehbare Zeit mit den Interessen vieler Kassen, wie der Mehrheit der Kassenärzte, unvereinbar.

Wo die Einführung der freien Arztwahl möglich ist oder unbedenklich erscheint, ist die Entschliebung darüber, nach vorangegangener Verständigung untereinander und nach Verhandlungen mit den Kassenärzten, den örtlichen Kassenorganen zu überlassen.

6. Die Berechnung des Arzthonorars nach Eingelassenen ist mit dem Wesen der Krankenversicherung unvereinbar. In der Kassenpraxis gibt es unzählige zusammengedrückte kleine ärztliche Leistungen, die in der Privatpraxis überhaupt nicht vorkommen und unmöglich nach den Mindestsätzen der Gebührenordnungen honoriert werden können. Wie der Privatpatient ein Zubiel der ärztlichen Leistungen ablehnt, so muß das bei den Krankenkassen um so mehr möglich sein, als mit der übermäßigen ärztlichen Behandlung in der Regel überflüssige Ausgaben für Heilmittel und an Krankengeld verbunden sind. Zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Kassen und um Haushaltspläne bei denselben aufstellen zu können, wie das Gesetz es erfordert, ist, wo feste Besoldung der Kassenärzte nicht vereinbart, die Pauschalierung der Kosten für ärztliche Behandlung nach der Kopfzahl der Mitglieder oder nach den Krankheitsfällen unbedingt erforderlich.

7. Die Bezahlung höherer Arzthonorare für Behandlung der Mitglieder mit höherem Einkommen ist nicht nur mit dem Wesen der Krankenversicherung, die auf Gegenseitigkeit beruht, unvereinbar, sie wäre auch höchst ungerecht, weil das Bestehen der Krankenkassen von jeher nur durch die höheren Beiträge gesichert wurde. Ohne Beiträge aus den höheren Beitragsklassen würde die freie ärztliche Hilfe der Mitglieder in den niederen Klassen überhaupt nicht möglich.

Das Verlangen des Leipziger Ärzteverbandes auf Ausschluß freiwilliger oder weitersteuernder Mitglieder vom Bezug freier ärztlicher Behandlung oder auf höhere Bezahlung dafür, ist eben so ungerecht wie unsozial, auch mit den gesetzlichen Bestimmungen zum größten Teil unvereinbar. Der Anspruch aller Kassenmitglieder auf freie ärztliche Behandlung an die Kasse ist nicht ein Recht, sondern ein Vorteil für die Ärzteschaft.

8. In den zu erwartenden Kämpfen mit den Mitgliedern des Leipziger Ärzteverbandes werden die Vertreter der Ortskrankenkassen, Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Beamte, mit allem Nachdruck und aller Ausdauer die ungerechtfertigten und unerfüllbaren Forderungen an die Kassen bekämpfen und nur solche anerkennen, welche die Krankenkassen nicht gefährden. Soweit irgend möglich, soll dies ohne Schaden für die Kranken Mitglieder geschehen. Die Arbeitgeber wie die Versicherten sind von den Kassenvertretern mündlich und durch die Presse von der unabwiesbaren Notwendigkeit des Widerstandes zu unterrichten. Die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmer wie der Arbeiter, ohne Unterschied ihrer politischen und wirtschaftlichen Anschauungen, sind im eigenen Interesse zum Schutze der Kassen aufzurufen. Es ist ihnen mitzuteilen, daß die Annahme der Forderungen des Leipziger Ärzteverbandes die Kassenbeiträge ins Ungemeine weit über die gesetzliche Grenze hinaus steigern müßte. Von der Reichsregierung und der Bundesregierung wird erwartet, daß sie die Krankenkassen denjenigen Schutz angeheihen lassen, den sie als soziale Institute fordern dürfen.

Ueber den einseitigen Interessen einer Ärzteorganisation steht das Gemeinwohl! Durch die Reichsgesetzgebung aber müssen unverzügliche Maßnahmen getroffen werden, die es ein für allemal unmöglich machen, daß durch Aufstellung makabrer Forderungen herrschaftlicher Ärztesführer die deutsche Arbeiterversicherung gefährdet wird.

Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Apotheken behandelte Oskar Saller-Charlottenburg. Der Referent begründete in längeren Ausführungen die nachfolgende Resolution, welche einstimmig Annahme fand.

1. Der für die meisten Bundesstaaten festgesetzte Zwangsvertragsvertrag von 10 Proz. entspricht keineswegs den gerechten Anforderungen der Krankenkassen, um so weniger, als durch das neue Krankenkassengesetz eine enorme Zahl von Konsumenten, die früher nicht zur Kundschaf der Apotheken gehörten, diesen zugeführt wird.
2. Die vom Reichsgesundheitsamt geplante Erhöhung der Reichsarzneitaxe ist auf das entschiedenste zu bekämpfen, da dadurch der Rezepturrat eventl. ganz illusorisch gemacht wird.
3. Das Reichsgesundheitsamt möge es dem Hauptverband der Ortskrankenkassen überlassen, bei den Beratungen zur Arzneitaxe geeignete Sachverständige selbst zu ernennen und die Beratungen der Öffentlichkeit zugänglich machen.
4. Bei den von den oberen Verwaltungsbehörden herausgegebenen amtlichen Handverkaufslisten mögen die Krankenkassen, wie ihnen gesetzlich gewährleistet ist, tatkräftig mitarbeiten. Bei der Festsetzung der ortsüblichen Preise ist zu unterscheiden zwischen den Mitteln a), die dem freien Verkehr überlassen sind, und den Mitteln b), die zum Apothekenmonopol gehören. Bei den Mitteln a) sind die in Drogehandlungen üblichen Preise, bei den Mitteln b) besonders die Preise festzustellen, die für das Privatpublikum berechnet zu werden pflegen.
5. Verträge mit Apotheken sind nur dann empfehlenswert wenn durch freie Vereinbarung Arzneibezugsbedingungen erzielt werden, die gegenüber den gesetzlich vorgeschriebenen Preisnachlässen, wirkliche Vorteile den Krankenkassen bieten.
6. Die Krankenkassen mögen unter keinen Umständen die Verpflichtung eingehen, den gesamten Bedarf an Arzneimitteln nur aus Apotheken zu entnehmen.

Ueber das Recht der Kassenvereinigungen und die Aufwendung von Kassenmitteln hier zu (§§ 363 und 414 A. B. O.) sprach Justizrat Dr. Wache-Frankenthal. Der Referent führt in seinen Grundzügen ungefähr das folgende aus: Wie heute auf fast allen Gebieten des staatlichen Lebens, nicht nur im wirtschaftlichen Betriebe, sondern selbst auf dem dem Volkswohlstand nur die in Verbänden zusammengefaßten Kräfte eine Macht bedeuten, so müssen sich auch die Krankenkassen zusammenschließen, wollen sie wirklich ihren hohen Aufgaben gerecht werden. Einmal deshalb, weil die Erwerbsgruppen, zu denen sie ständige Beziehungen unterhalten müssen, wie Arbeiter, Bahnarbeiter, Postbeamte, Lehrer, Schullehrer, Soldaten, Beamte, Heilgehilfen, Krankenwärter, Apotheker, Arzneimittelhändler, Angehörige selber in mehr oder minder mächtigen Verbänden, die teilweise eigens gegen die Krankenkassen oder wenigstens ihrerwegen gegründet wurden, zusammengesetzt sind, und weil daher das Verhandeln von Verband zu Verband rascher und besser zum Ziele führt. Das andere Mal, weil der zwischen Behörden und Krankenkassen im Interesse der Ausführung und Ausgestaltung der sozialen Versicherung notwendige ständige Wechselverkehr am besten durch Vereinigungen der Krankenkassen unterhalten und die Einführung der Reichsversicherungsordnung oder neuer sozialer Versicherungsgeetze überhaupt durch die Mitwirkung von Kassenvereinigungen wesentlich erleichtert und vereinfacht wird. Schließlich auch darum, weil die große Summe der Erfahrungen, die Vorstände und Angehörigen der einzelnen Krankenkassen aus ihrer Verwaltung täglich schöpfen, nur durch die Sammelarbeit der Verbände allen Verbandmitgliedern wieder zufließt und so eine ständige Quelle der Vertiefung und Verbreiterung der Geschäftserkenntnis und Verwaltungsgrundsätze wird.

Darum, Krankenkassen Deutschlands vereinigt euch, schließt euch den bestehenden Orts-, Kreis-, Landes- und Reichsverbänden an; Krankenkassen aller Art, gründet unter euch wieder Arbeitsgemeinschaften, sprecht miteinander nicht die Sprache der Geschäftigkeit oder politischen Indulgenz, vergesst nicht, daß euch große Interessen gemeinsam sind. Behörden, deren Spitzen im Reiche und in den Einzelstaaten die Kassenvereinigungen heute zu Beratungen und Verhandlungen zuziehen, aus Gründen der Zweckmäßigkeit zuziehen müssen und damit ihre Notwendigkeit anerkennen, sollten endlich alle die Kleinigkeiten und meistens aus politischen Vorurteilen entspringenden Hemmnisse der Vereinigungsfreiheit der Krankenkassen einstellen.

Die Reichsversicherungsbildung regelt das Vereinigungs- und Versammlungsrecht der Krankenkassen nicht erschöpfend, sondern nur zum Teile in den §§ 25, 363, 406 bis 414.

Darnach sind zu unterscheiden: Vereine, die nur aus Krankenkassen bestehen, und zwar Kassenverbände — §§ 406 bis 413 — das sind rechtsfähige Zweckverbände des öffentlichen Rechtes zur gemeinsamen Durchführung von Aufgaben der Krankenversicherung, Kassenvereinigungen — § 414 — das sind Vereine oder Gesellschaften des bürgerlichen Rechtes für die allgemeinen Zwecke der Krankenkassenhilfe. Vereine und Versammlungen anderer Art, an denen die Krankenkassen als Mitglieder oder Gäste oder Versammlungen von fremden Kassenvereinigungen, an denen Krankenkassen nur als Gäste teilnehmen.

Als Rechtsform der Kassenvereinigung empfiehlt sich der eingetragene Verein. §§ 21, 55 bis 70 W. G. B.

Kassenvereinigungen dürfen und sollen sich wieder zu größeren Verbänden zusammenschließen.

Nur die Verwendung von Kassenmitteln zum Besuche der unter Ziffer IV, 2 und 3 genannten Art, unterliegt der Bestimmung der obersten Verwaltungsbehörden, nicht aber die Verwendung von Kassenmitteln für die Ausübung der Mitgliedschaftsrechte bei den Kassenverbänden und Kassenvereinigungen — Ziffer IV, 1a und b — durch Besuch ihrer Versammlungen. Die von den obersten Verwaltungsbehörden nach § 363 Ziff. 3 A. B. O. zu erlassenden Verordnungen sollten lediglich bestimmen, daß die Auswahl der zu besuchenden Versammlungen, die den Besuchen der Krankenversicherung dienen sollen, und die Zahl der Abgeordneten dem pflichtgemäßen Ermessen der Kassenverbände überlassen werden.

Sollten aber solche Verordnungen erlassen werden, die die Versammlungsfreiheit der Krankenkassen allzu sehr unterbinden und ihre freie Selbstbestimmung kleinlich einengen oder gar auch den Besuch der Mitgliederversammlungen der Kassenvereinigungen begrenzen, dann können und sollen außerhalb des durch die Krankenkassen diese unwürdigen Fesseln auf folgenden durchaus gesetzlichen Wegen abstreifen: durch Bildung von Versammlungsschüssen, zu deren Gunsten die Mitglieder der Verbände und Ausschüsse auf ihre sachenmäßigen Vergütungen — § 21 A. B. O. — ganz oder teilweise verzichten; daß die Kassenvereinigungen selber die Kosten der Abordnungen zu ihren Versammlungen tragen und dafür entsprechend höhere Beiträge erheben. Der Referent verpflichtet unter anderem auch die Erhebung der von der Regierung betr. die zweifelhafte Bemessung der Diäten für Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei Entsendung von Delegierten.

Ein eingelaufener Antrag, welcher folgenden Wortlaut hatte, wurde einstimmig angenommen:

Die Versammlung möge den Vorstand beauftragen:

1. durch begründete Eingaben an das Reichsamt des Innern und alle Bundesregierungen die Auffassung zu betreiben, daß die Abordnung von Vertretern der Krankenkassen zu Versammlungen der Kassenvereinigungen, deren Mitglieder der sie sind, nicht dem Verwaltungsrechte der obersten Verwaltungsbehörden nach § 363 Ziff. 2 A. B. O. unterstellt ist.
2. falls Verordnungen im entgegengeetzten Sinne ergehen sollten, die Nachprüfung ihrer Rechtsgültigkeit in bestimmten Streitfällen zu betreiben.
3. Alle Bundesregierungen zu ersuchen, die nach § 363 Ziff. 2 A. B. O. zu erlassenden Verordnungen darauf zu beschränken, daß die Auswahl der zu besuchenden Versammlungen und die Zahl der Abgeordneten dem pflichtgemäßen, schon durch das Gesetz beschränkten Ermessen der Kassenverbände überlassen bleibt.

An der hieran sich anschließenden Diskussion beteiligten sich Graf-Frankfurt und Frey-Karlruhe. Darauf schloß der Referent die Sitzung Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Aus der Partei.

Parteitag in Jena. Nur noch vier Wochen trennen uns vor der Eröffnung des Parteitages in Jena und trotzdem sind die Anmeldungen seitens der Delegierten und Abgeordneten kaum zum vierten Teil — denn wir rechnen mit einer noch stärkeren Beteiligung wie im Jahre 1911 — eingegangen. Wir ersuchen also die Delegierten und Abgeordneten nochmals, da dem Parteitagskomitee sämtliche Hotels in Jena, sowie gute Privatwohnungen in Gänge zur Verfügung stehen, sich sämtlich und baldigst anmelden zu wollen, damit das Wohnungskomitee nicht in den letzten Tagen zu viel Arbeit bekommt und die Genossen in der Wohnungsfrage voll befriedigt werden können.

Bei der Anmeldung mögen die Genossen genau angeben, ob sie Hotelwohnung oder Privatwohnung wünschen und in welcher Preislage. Dann wollen die Genossen bei der Anmeldung ihre genaue Adresse: Wohnort, Straße und Hausnummer angeben, damit Drucksachen, die vom Parteitagskomitee vorher abgehandelt werden, ihrem Bestimmungsort korrekt überwiehen werden können.

Das Parteitagskomitee:
G. Leber, Jena, Magdalenstieg 3.

Landtagsabgeordneter Fritz Eckhardt. Der meiningische Landtagsabgeordnete Gen. Eckhardt, ist in der Nacht zum Dienstag in seinem Wohnort Salzungen im Alter von 56 Jahren gestorben. Der Verstorbene war seit Jahrzehnten in der Partei tätig und gehörte seit 1897 dem meiningischen Landtage an.

Saagsfeld, Sozialdem. Verein. Kommenden Samstag, 23. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, findet im „Wahnschloß“ eine Gedächtnisfeier für unseren verstorbenen Führer verbunden mit Mitgliederversammlung statt. Es ist zu hoffen, daß die Parteigenossen den Ernst der Feier erkennen und zahlreich erscheinen. Auch Volksfreundleser sind freundlichst eingeladen.

39. Landtagswahlbezirk. Wie wir bereits meldeten, findet kommenden Sonntag in Dürmersheim unser Parteifest statt. Hierzu sind die Arbeitervereine der Umgebung eingeladen. Das Fest verspricht in allen Teilen, namentlich durch die Beteiligung der Sportsvereine ein gelungenes zu werden. Der Kandidat des Kroffes, Gen. Schwall, wird sprechen.

Die Genossen von Forchheim marschieren am halb 1 Uhr ab und vereinigen sich dann mit den Märkern. Findet das Fest wegen ungünstiger Witterung an diesem Tage nicht statt, so wird die Verlegung am Samstag im „Volksfreund“ veröffentlicht. Das Komitee.

53. Landtagswahlkreis (Bretten). Am Sonntag, 24. August, vormittags 10 Uhr, findet im Gasthaus zu den „Vier Jahreszeiten“ in Bretten eine Wahlkreisversammlung statt. Die Genossen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. J. A.: Jos. Munding.

Zur Abwehr.

Aus Baden wird von einem s-Korrespondenten folgendes an das „Volksblatt“ in Halle (Nr. 194 v. 20. Aug.) geschrieben:

Ultraschall-Leserleser. Als vor zwei Wochen der Reichstagsabg. Lender, der ehemalige Führer der badischen katholischen Volkspartei, starb, widmeten auch unsere drei badischen Parteiorgane dem politischen Gegner adäquate Nachrufe. Dafür glaubt sich nun das Hauptblatt des badischen Zentrums, der „Bad. Beobachter“ in Karlsruhe, bedanken zu müssen durch folgenden Hyänenüberfall auf den toten Gegner August Bebel:

(folgen die bekannten 6 Sätze, mit denen der „Bad. Beobachter“ den toten Bebel beworfen hat) dann heißt es:

Unser karlsruher Parteiorgan „Volksfreund“ bezeichnet diese ruchlose Leistung christlicher Nächstenliebe als die persönliche Leistung des derzeitigen verantwortlichen Leiters des „B. B.“. Wer den „Volksfreund“ regelmäßig liest, findet dort öfters Verwahrungen gegen den hiebenhaft unanständigen Ton, mit welchem die Sozialdemokraten von der Redaktion dieses christkatholischen Blattes behandelt werden. Nun wissen aber die Leser aus einem Artikel über die Abschiedsfeier für den ehemaligen „Volksfreund“-Redakteur A. Weichmann, wie kollegiallich freundschaftlich dort in Karlsruhe diese Herren Redakteure der sozialdemokratischen und bürgerlichen Presse nach solchen gemeinen Beschimpfungen im Journalistenklub Karlsruhe mit einander verkehrten und zuweilen beim Schaumweine die Ehrverletzungen wieder abwuschen. Treten wir nicht, so hat gerade der Redakteur des „Bad. Beob.“ den Abschiedstoß auf den nach Freiburg ziehenden „Kollegen Weichmann“ gehalten. In solchen Momenten, wo sich wieder betritt, was sich sonst schlägt, sollen auch Titel, z. B. „Chefredakteur“, an Mitglieder der Vereinigung verlesen werden.

Möge die vom „Volksfreund“-Karlsruhe so entriefft zurückgeworfene gemeine Tat des „Bad. Beob.“ doch die gute Folge haben, daß in der sozialdemokratischen Partei — vielleicht durch Anregung des Parteivorstandes — eine Schärfung des Gefühls dafür hervorgerufen wird, wie weit unsere Vertreter der Presse sich im gesellschaftlichen Verkehr mit den „Kollegen“ von der bürgerlichen Schmähschreiberei zu verhalten haben. Im Verein Arbeiterpresse sollte einmal ein derartiges Verhältnis, wie es leider in Baden besteht, eine richtige Würdigung erfahren, wenn man im Lande des herrlichsten Opportunismus nicht selber aus den neuesten Vorgängen die einzig richtige „Konsequenz“ zieht.

Wir haben schon früher verschiedentlich Zuschriften aus der gleichen Feder mit häßlichen Bemerkungen über die Mitgliedschaft der Volksfreundredakteure beim Verein karlsruher Presse (Journalisten- und Schriftsteller-Verein) gefunden, ohne darauf zu reagieren, da die darin behandelte Auffassung eine solche ist, daß es überhaupt nicht lohnt, darüber zu diskutieren. Wir wollen aber auf die obige Anzuspinnung nun doch folgendes erwidern:

Einem „Journalistenklub“, in dem die Herren Redakteure der sozialdemokratischen und bürgerlichen Presse mit einander verkehrten, um „zuweilen beim Schaumweine“ die Ehrverletzungen wieder abzuwaschen“ gibt es nicht, wohl aber einen Verein in der karlsruher Presse, in welchem die örtlichen Redaktionsmitglieder der Presse eine Heimstätte haben, an denen die sozialdemokratische Presse ebenso interessiert ist, wie die bürgerliche. Dem Verein, der schon bei verschiedenen Angelegenheiten als Stabsvertretung der gesamten Presse erprobte Dienste geleistet hat, sind zurzeit die Redakteure der gesamten karlsruher politischen Presse gleich welcher Richtung angeschlossen. Von „Schaumwein“ gelagert im Verein ist uns nichts bekannt, es sei denn, daß unsere bürgerlichen Kollegen die bekanntlich besser bezahlt sind wie sozialdemokratische Redakteure, unter sich solche verhalten. Auch wurden bis jetzt an Mitglieder keine Titel wie z. B. „Chefredakteur“ verlesen und müssen wir uns solche „Freundschaften“, die auf den zurzeit in der Redaktion abwesenden leitenden Redakteur unseres Blattes, den Kollegen Kolb, gezielt sind, ebenso höflich wie energisch ein für allemal verbiten.

Uebrigens hat feinerzeit bei der Abschiedsfeier im „Friedrichshof“ für den nach Freiburg ziehenden Kollegen Weichmann nicht der Redakteur des „Bad. Beob.“ den Abschiedstoß gehalten, sondern der Chefredakteur des Staatsanzeigers „Karlsruher Zeitung“, Herr Amend, der unbeschadet seiner politischen Auffassung und Stellung die Arbeit des Genossen Weichmann für seine Partei in würdiger und ehrender Weise behandelte. Die Redakteure des „Bad. Beobachter“ waren damals dem Verein überhaupt nicht angeschlossen und daher auch nicht anwesend. Wenn der s-Korrespondent also nichts gescheitertes an die norddeutschen radikalen Blätter aus Baden „dem Lande des herrlichsten Opportunismus“ zu berichten weiß, so würde er gut tun, in Zukunft Zeit und Tinte zu sparen.

Aber noch eins: Es ist uns bekannt, daß ein gewisser Zeemann sich mit Vorliebe „alter Herr“ der durch und durch im nationalen Surraffraßer segelnden Vurschenschaft „Teutonia“ nennt und stolz darauf ist, daß jener „Niddeheimer Beschluß“ des Verbandes der Vurschenschaften technischer Hochschulen, wonach die Betätigung sozialdemokratischer Gewinnung als unvereinbar mit der Zugehörigkeit zu einer Vurschenschaft zu betrachten sei, wieder aufgehoben wurde. Der Bundeskonvent lehnte es damals korrekter Weise ab, die politische Tätigkeit seiner „alten Herren“ zu kontrollieren, wo es sich darum handelte, den damaligen sozialdemokratischen Vertreter der badischen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe aus der Vurschenschaft auszuschließen. Nebenbei hat derselbe gewisse Jemand feinerzeit mit innerer Genugtuung einen Artikel verfaßt, in dem mit Stolz darauf hingewiesen war, daß am Grabe Heimbürgers, der ebenfalls Freiburger Teutone war, drei „Teutonen“ gestanden haben, nämlich Müller, Frau v. Bodman und Adolf Ged. Wir machen dem Genossen Ged. daraus, wie aus seiner „alten Herren-Eigenschaft“ keinen Vorwurf, aber wir meinen, die Redakteure des „Volksfreund“ können es mindestens

ebenso beantworten, im Presseverein mit ihren bürgerlichen Kollegen persönliche Beziehungen zu pflegen, wie wenn man als Zionswächter über sozialistische Prinzipientreue mit nationalen jungen Leuten am Ertisch „edite, bibite collegiales!“ frugt, oder mit „Bundesbrüdern“, die bei seiner Wahl in der Residenzstadt erwiesenermaßen Schritte erdient gegen ihren „alten Herrn“ geleistet haben, „ad exercitium salamandris“ antritt.

Kommunalpolitik.

Die Sparkasse in Forchheim kann im kommenden Jahr auf eine 80jährige Wirksamkeit zurückblicken. Im verfloffenen Jahr hatte die Kasse einen Umsatz von 85 859 174 Mk. gegen 88 503 597 Mk. im Jahre 1911.

Radium für Mannheim. Wie der Leiter des kaiserlichen Krankenhauses in Mannheim, Dr. Volhard, der sich zurzeit auf einer Urlaubsreise befindet, hierher mitteilt, ist es ihm gelungen, in London 100 Milligramm Radium aufzutreiben und anzukaufen. Die Mittel dazu wurden durch eine Privatsammlung beschafft. Das Radiumpräparat sei bereits an die Röntgen-physikalisch-technische Reichsanstalt in Berlin zur Prüfung abgehandelt worden. Man wird also in kurzer Zeit in der Lage sein, geeignete Fälle von Krebs in die kombinierte Behandlung mit Radium und Röntgenstrahlen zu nehmen. Freilich sei erst damit ein kleiner Anfang gemacht. Die fünf bis achtfache Menge wäre nötig, um allen Eventualitäten in der Krebsbehandlung gewachsen zu sein. Dr. Volhard hofft, daß die Stadt einen erheblichen Beitrag zu diesem Zwecke in das nächste Budget einstellen und daß auch die private Hilfe sich weiter zur Verfügung stellen wird.

Eingemeindungsfragen in Freiburg. Der Bürgerausschuß von Freiburg wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Vereinigung der Gemeinde Littenweiler mit der Stadt Freiburg zu befassen haben. Die Gemeinde Littenweiler zählt 1048 Einwohner. Von ihr wird in erster Linie eine Vereinigung mit der Stadt Freiburg gewünscht.

Aus dem Lande.

Durlach.

Die Delegiertenwahl zum deutschen Parteitag findet am Samstag, 23. August, abends von 7—10 Uhr, im Gasthaus zum „Schwanen“ im Verammlungslokal statt. Wir bitten die Parteigenossen, sich an der Wahl vollständig zu beteiligen. Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen. Stimmzettel liegen im Wahllokal auf. Da nur ein Delegierter gewählt wird, sind zwei Namen auf dem Zettel zu schreiben.

Kostneubau. Im Abendblatt der „Badischen Presse“ vom letzten Montag war unter „Durlach“ eine Notiz enthalten, wonach die Stadt Durlach Ecke der Wismar- und Gröberstraße einen Neubau erstellen lasse, den die Kostverwaltung mietweise beziehe. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Bis jetzt sind nur zwischen Kostverwaltung und Gemeinde Verhandlungen gepflogen worden über Verkauf eines Grundstücks für ein neues Postamt auf dem alten Baumgärtchen zwischen Gröberstraße und Gröberstraße. Gröberstraße und Gröberstraße einerseits und zwischen verlängelter Wismarstraße und Poststraße andererseits. Die Entscheidung liegt, soweit uns bekannt, zurzeit bei der Reichspostverwaltung in Berlin. Es ist auch möglich, daß obige Notiz nur ein „Verwechslungsballon“ sein soll. Wir möchten bezweifeln, ob sich für die Regelung der Postfrage“ auf der Basis, wie sie obige Notiz skizziert, eine Mehrheit im Gemeinderat bezog, im Bürgerausschuß finden würde, schon mit Rücksicht auf die jetzt und für absehbare Zeit bestehenden großen Schwierigkeiten der gemeindlichen Geldbeschaffung.

Die gemeinnützige Baugenossenschaft ist nunmehr offiziell mit der Gemeindeverwaltung in Verbindung getreten, bezugsüberlassung von Baugelände, sei es kaufweise, sei es in Erbpacht. Der Genossenschaft angeschlossen haben sich bis jetzt 85 Genossen mit 166 Geschäftsanteilen, darunter sämtliche größeren Industrie- und Gewerbetreibenden am Orte. Ferner hat der Vorstand der Genossenschaft bei der Landesversicherungsanstalt eine größere Summe zur Beheizung der zu erstellenden Häuser für kommenden Jahr angemeldet. Nähere Auskunft erteilt H. Flohr, Hauptstraße 56. Auch Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

Ettingen.

Vollstufürsorge. Am Samstag, 23. August, abends halb 9 Uhr, findet im Saale der Restauration Traut eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Gen. L. G. L. einen aufklärenden Vortrag über die Einrichtung der Vollstufürsorge halten wird. Wir erwarten, daß die Arbeiterschaft, insbesondere auch deren Frauen, der Sache entsprechendes Interesse zeigen und den Vortrag anhören. Die Redaktion des „Bad. Landmann“, welche sich bemüht hat, vor der Vollstufürsorge zu warnen und sie als sozialdemokratische Macho hinzustellen, laden wir hiermit öffentlich ein, damit sie in der Versammlung den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptung antrete. Wir sichern selbstverständlich vollste Redefreiheit zu und erwarten, daß sie nicht kneift, schon im Hinblick auf naheliegende Schlussfolgerungen aus einem solchen Verhalten.

Soz. Verein. Die Wahl eines Delegierten zum Deutschen Parteitag in Jena findet am Sonntag morgen in der Zeit von 10—12 Uhr im Nebenzimmer der Restauration Traut statt.

Die Vertrauensmänner der Gewerkschaften und die Fabrikvertrauensleute werden auf Freitag abend in die Brauerei Gensle eingeladen.

Offenburg.

Eine Gedächtnisfeier zur Ehrung Bebel's findet nächsten Sonntag nachmittag 4 Uhr in der „Mischelhalle“ unter Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins statt. Gen. Stadtrat Wonsch wird die Gedächtnisrede halten. Die Genossen werden ersucht, mit ihren Frauen und Angehörigen zur Ehrung unseres großen Toten sich zahlreich einzufinden.

Riefen, 20. Aug. Am Rechen bei der Brücke wurde gestern ein Ertrunkener aus der Eng gelandet. Wie es sich später herausstellte, ist der Tote der 40jährige, von seiner Frau getrennt lebende Sägerei-Beschmeister Joh. Adam Müller von Riefingen, Oberamt Nagold. Der Körper, der schon einige Tage gelegen haben muß, trug keinerlei Merkmale eines gewaltsamen Todes.

Schöllbrunn, 17. Aug. In hiesiger Gemeinde macht sich in letzter Zeit die Tätigkeit einer Freuchdrescherei unliebsam bemerkbar. Ein wohlhabender Landwirt hat mitten im Ort eine Rohndrescherei mit Motorbetrieb eingerichtet. Dieser Betrieb bedeutet für die An- und Umwohner nicht nur eine ständige Feuergefahr, sondern auch eine dauernde Verlästigung infolge des Staubes und Schmutzes. Man kann es nicht verstehen, warum die Polizei hier nicht einschreitet, während anderen Maschinenbesitzern amtlich verboten wurde, innerhalb des Ortes zu dreschen. Was für jene gilt, sollte auch für den wohlhabenden Landwirt Geltung haben.

Reidelsberg, 18. Aug. Am Samstag machte die hiesige Kriminalpolizei einen guten Fang. Ihr waren drei Burchen im Alter von etwa 20 Jahren aufgefallen, die sich am Bahnhofsplatz herumtrieben. Da einer der Gefellen ein Rad mit sich

führte, glaubte man zunächst Fahrraddiebe vor sich zu haben. In der Anlage wurde der eine von einem Beamten der hiesigen Kriminalpolizei gestellt; der andere war, heimlich verfolgt von einem anderen Beamten der hiesigen Kriminalpolizei, in das internationale Reisebureau gegangen, um dort drei gefälschte Schecks der American Express Co., die nach deutschem Geld einen Wert von zusammen 184,95 Mk. darstellten, umzuwechseln lassen. Der 20 Jahre alte Burche mit Namen Vetter, der von der Staatsanwaltschaft Rottweil wegen schweren Einbruchsdiebstahls gesucht wird, wurde, als er das Geld einlösen wollte, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis überführt. Ebenso der zweite, der in der Anlage von dem Beamten gestellt worden war. Der dritte der noblen Gesellschaft wurde auf freiem Fuß gelassen, da er an der ganzen Angelegenheit unbedeutend war. Die Schecks waren einer amerikanischen Dame hier bei einem Einbruchsdiebstahl entwendet worden.

Neulussheim, 19. Aug. Unter dem Verdacht, sich gegen § 178 R. St. G. B. vergangen zu haben, wurden der Scheineinbändler Heinrich Wächter von hier und dessen 18 Jahre alte Tochter verhaftet.

Heidenheim, 18. Aug. Die hiesige Schuljugend vom „Sandbühl“ und vom „Unterdorf“ befindet sich auf dem Kriegspfad und lieferte sich dieser Tage eine förmliche Schlacht. Mit allen möglichen Kampfgeräten, wie dicke Krügel, Lattenstücke, große Steine, Felsing, Luftgewehre und sogar Terzerole, gingen sie mit einem dreimaligen Hurra auf einander los. Es gab Beulen und blutige Köpfe. Aber auch an Munition wurde nicht gespart, Schuß auf Schuß fiel und die Schlacht wurde erst eingestellt, als zwei Jungens kampfunfähig gemacht waren. Einer von ihnen hatte einen Schuß in den Arm, der andere einen in den Fuß bekommen. Sie mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. Die Polizei hat bereits eine Untersuchung dieses schweren Unfalls eingeleitet.

Sirshorn, 19. Aug. Beim Anbruch der Lachsbachbrücke hat sich gestern ein schwerer Unfall zugetragen. Wahrscheinlich infolge von zu schwachen Gefühlsstützen der Matrose Aug. Weber und der Tagelöhner W. Weber etwa 10 Meter in die Tiefe. Während der eine noch mit Wuthe nach Hause sich begeben konnte, trug man den anderen betäubt ins Krankenhaus.

Seefeld, 19. Aug. Der etwa 7jährige Sohn des Karl Volkert spielte mit anderen Kindern am hiesigen Brandweiser und fiel hinein. Kurz entschlossen sprang die herbeigerufene Rosina Weber in das 2,50 Meter tiefe Wasser und rettete unter Gefahr ihres Lebens das Kind vom Ertrinken. Für diese mutige Tat wird die öffentliche Anerkennung sicherlich nicht ausbleiben.

Oggerheim, 19. Aug. Hier ist das 6½ Jahre alte Töchterchen eines Arbeiters, das die schwarzen Beeren des giftigen Nachtschattens genoss, an Vergiftung gestorben.

Kollmatsreute, 19. Aug. Es ist noch nicht gelungen, die Persönlichkeit des in der Nacht vom Freitag auf Samstag unterhalb unseres Ortes Ueberfahrenen festzustellen. Die furchterliche Verfühlung machen eine Feststellung schwer. Man glaubte, in dem Toten einen Arbeiter der Maschinenfabrik Bebele in Emmendingen namens G. Bruder zu erkennen und hat ihn auch unter diesem Namen beerdigt. Nun kommt aber die Nachricht, daß Bruder seine Frau aufgesucht habe und s. Zt. noch wohlbehalten bei ihr sei. Die Leichenteile wurden, da auch an ein Verbrechen gedacht werden kann, wieder aus dem Grabe geholt und einer genauen Untersuchung unterworfen.

Pullendorf, 19. Aug. In der Dampfjage im nahen Durgweiler wurde der 20jährige Rudolf Krauch von einem von der Säge abspringenden Lattenstück schwer verletzt. Das selbe drang ihm oberhalb der Lunge so fest in den Körper, daß es gewaltsam entfernt werden mußte.

Drüngen, 19. Aug. Dieser Tage ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der ledige Johann Müller wollte einen Marder erschießen, der seit einiger Zeit seinen Gähnern nachstellte. In der Eile glitt er aus und stürzte auf das geladene Gewehr. Dieses entlud sich und die ganze volle Schrotladung ging dem jungen Mann in den Oberschenkel, eine gefährliche Wunde verursachend. Durch den großen Blutverlust schwebt der Verletzte in Lebensgefahr.

Willingen, 19. Aug. Bei einer schweren Schlägerei, die sich in der Niederen Straße abspielte, wurde einem Tagelöhner die Stirnhöhle schwer verletzt, außerdem erlitt er auch noch einige Messerwunden. Die beiden Täter wurden verhaftet und ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 21. August.

Gedächtnisfeier für August Bebel.

Auch die Arbeiter-Gesangvereine werden am Sonntag bei der Gedächtnisfeier für unseren verstorbenen Führer mitwirken. Die Feier wird dadurch einen würdigen Rahmen erhalten. Zu einer Probe wollen sich die Sänger am Freitag abend 7 1/2 Uhr im „Auerhahn“ vollständig einfinden.

Ferienspaziergänge.

Heute nachmittag 2 Uhr findet bei einigermaßen günstiger Witterung ein Kinderausflug statt. Treffpunkt an den bestimmten Sammelplätzen.

An Gaben gingen weiter ein: vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter 20 Mk., von Frau W. 2 Mk., bisher quittiert 172,45 Mk., zusammen 194,45 Mk. — Ferner sind in dankenswerter Weise von den Bäckereien Armbruster, Braun, Spittler, Wunsch und Bachmann eine Anzahl Brote und Brötchen gestiftet worden.

Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.

Im Auftrag der Kinderfahrgastkommission:

Frau K. Fischer, Morgenstr. 24, 2.

Jugendausschuß.

Im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“ findet heute abend 8 Uhr Spiel- und Lesabend statt. Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Gewerbegerichtswahl.

Im heutigen Inseratenteil befindet sich eine Bekanntmachung des Stadtrats betreffend die Erneuerungswahl der Mitglieder zum Gewerbegericht. Wir empfehlen diese Bekanntmachung der ganz besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Schülerwanderung der „Freien Turnerschaft“ Karlsruhe. In dem frischen grünen Wald ist des Turners Auenhahn. Das war am letzten Sonntag das Motto, unter dem sich am morgen eine 250 „Mann“ starke Wanderschar am Bahnhof versammelte. Per Bahn ging's zunächst nach Malch und dann per Schusters Kappen durch das herrliche Waldschloß weiter zum nach dem Bernstein. Nach halbständiger Rast ging es weiter und zur Mittagszeit wurde der Platz erreicht, wo unjer ein kräftiges Mittagmahl wartete. Schon von weitem wurde die frohe Wanderschar durch den aufsteigenden Dampf der guten Truppe auf die kommenden Genüsse vorbereitet. Eine gute Portion

Fräftige Suppe gab's und wohlwärmenden Kaffee. Dann wurden Turnspiele veranstaltet. Die „ältere Jugend“ ruhte sich ein wenig aus, denn es stand noch ein schöner Aufstieg bevor, der manden Schweifstropfen kostete. Die Nacht am Endziel des Tages auf dem Bernstein war wohl verdient. Neben dem schönen Rundblick von dieser Höhe wurde auch ein in der Ferne sich zeigender „Zepplin“ wie immer freudig begrüßt. Unter frohem Gesang wurde der Rückmarsch angetreten, vom Bernstein über den Meslinschwander Hof, durch Bernbach nach Marzell und von da mit dem Dampfzug zurück in die Heimat. Es war ein schöner und genussreicher Tag.

Vom Verein gegen Haus- und Straßendiebstahl wurden im Monat Juli an mittellose Wanderer 834 Unterstüßungen verabreicht.

Impfstoffe. Die unentgeltliche Impfung der Kinder hiesiger Stadt, welche westlich der Rheinbahn und im Stadtteil Mühlburg wohnen, wird in der Zeit vom 26. August bis einschließlich 23. September jeweils Dienstags nachmittags von 1/2 Uhr bis 5 Uhr in der Turnhalle der Gutenbergschule vorgenommen.

An der Gewerkschule Karlsruhe sind 3. Zt. folgende Gehilfen- und Meister-Fortbildungskurse eingerichtet: 7 Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung, darunter 1 dreiwöchentlicher Gangtagkurs, 2 Vorkurskurse (Zeichnen), 1 Fachzeichnerkurs, 1 Schwachstromkurs, 1 Starkstromkurs, 1 Heizkurs und 1 Maschinenkurs. Die Teilnehmerzahl sämtlicher Gehilfen-Fortbildungskurse beträgt im Sommerhalbjahr 276.

Männergefängnis Karlsruhe. In der am letzten Mittwoch stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des Männergefängnisses Karlsruhe wurde an Stelle des wegen allgütiger Geschäftstätigkeit von seinem Amte zurückgetretenen 1. Vorstehenden Herrn Sekretär Heinrich Klumpp, Herr Maschinenmeister Adolf Bader gewählt.

Selbstmordversuch. Aus Nahrungssorgen versuchte heute früh die in der Kammerstraße hier wohnhafte Ehefrau eines Möbelhändlers sich mit Salzsäure zu vergiften. Nachdem sie durch Hausbesitzer daran verhindert worden war, wollte sie sich aus dem Fenster ihrer im 5. Stock gelegenen Wohnung stürzen. Die Frau wurde in Gewarshaus verbracht.

Mansardenbierdiebstahl. Aus einer Mansarde in der Belvorstraße wurden einem Dienstmädchen durch unbekannten Täter 18 Mk. in barem Gelde, eine silberne Damenremontuhr im Werte von 25 Mk., sowie eine Doubleehalskette mit einem mit Opal besetzten Schieber und kleinerem herzförmigen Anhänger im Werte von 16 Mk. entwendet.

Diebstahl. In den letzten 3 Wochen kamen im Güterbahnhof 6 Wagentenden im Werte von 300 Mk. abhanden; sie sind mit dem Namen Daniel Seitz, Fuhrunternehmer, Karlsruhe, versehen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Sommertheater. Heute abend findet die erste Aufführung des „Graf von Luxemburg“ statt. Die Lehrsche Operette hat mit ihren schönen Melodien und Schlagern wie bekannt schon in jedem Jahre den größten Erfolg gehabt. Diese Aufführung wird voraussichtlich die einzige sein, da der Darsteller des Titelhelden, Herr Viktor Lauter, spätestens am Montag Karlsruhe verlassen muß, um sein Engagement an den Vereinigten Bühnen in Graz anzutreten, wo er schon die dritte Saison unter dem größten Beifall des Publikums zu dem dortigen Ensemble gehört. In den andern Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Fagenstecher, Gerede, Calliano, sowie die Herren Reno, Köpfer, Berjen, Kühle, Brand und Nodewald.

Olympische Spiele. Mit dem 22. d. M. läuft der Melde-schluss zu den ersten nationalen olympischen Wettkämpfen des Fußballklub Phönix (Phönix-Allemannia) Karlsruhe ab. Die Verhandlungen mit den befreundeten Vereinen sind beendet und lassen nun mit Bestimmtheit eine starke Beteiligung erhoffen.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Paris, 20. Aug. Der Aviatiker Rogoud führte gestern in der Nähe von Versailles zum erstenmale die praktische Erprobung des von Bonnet erfundenen Fallschirms aus. Rogoud verließ seinen Cindarder in einer Höhe von 300 Metern und gelangte mit dem Fallschirm unversehrt zur Erde. Das Flugzeug das sich selbst überlassen blieb, ging einige Minuten später in einem Walde nahe bei Versailles nieder.

Neues vom Tage.

Zu Tode geprügelt.

Effen a. Ruhr, 20. Aug. Weil er beim Kartenspiel eine größere Summe Geldes gewonnen hatte, wurde ein junger Mann in Spellen von seinen Mitspielern zu Tode geprügelt.

Hochwasser.

Sannover, 20. Aug. Die Werra, Fulda, Weser und Leine fließen, wie der „Votalanzeiger“ berichtet, Hochwasser. Weite Landflächen sind überschwemmt. Seit 72 Stunden fällt ununterbrochen Regen. Der Hafer wächst aus, die Weizenerte ist in Frage gestellt, die Kartoffeln faulen.

Schiffsunglück.

New York, 19. Aug. Eine Depesche aus Yumebu (Alaska) berichtet über den schon gemeldeten Untergang des Dampfers „State of California“, daß der Dampfer am Sonntag morgen in der Tampier-Bay in voller Fahrt auf einen Felsen gerieten, schwer led geworden und binnen drei Minuten gesunken sei. Die meisten Passagiere der ersten Klasse seien noch im Schlafe vom Tode überrascht worden. Der Kapitän und 40 Personen hätten sich auf Flößen gerettet. Mindestens 25 Personen und 27 Mann der Besatzung seien ertrunken. Ladung und Rest des Dampfers seien verloren.

Furchtbare Brandkatastrophe.

New York, 20. Aug. In einem Wasserleitungsschacht entstand auf bis jetzt noch nicht festgestellte Art Feuer. Ueber 50 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Der Schauplatz der Katastrophe ist ein Stollen der neuen Catskill-Wasserleitung im Stadtteil Bronx. Von 150 dort beschäftigten Arbeitern wurde die Mehrzahl gerettet; von ihnen sind allerdings manche verletzt. Für die Rettung der noch unter Tag befindlichen 65 Mann jedoch gibt der Chef der Feuerwehr nur ganz geringe Hoffnung. Die Rettungsmannschaften versuchen jetzt durch den dichten Qualm vorzudringen. Das Feuer wütet 400 Fuß unter Tag.

Zur Lage auf dem Balkan.

Petersburg, 20. August. Die Petersburger Telegraphenagentur erfährt aus Sofia, daß die griechische Regierung die bulgarische Regierung durch die Vertreter der russischen Regierung in Bukarest und Sofia davon in Kenntnis gesetzt habe, daß von ihr drei Abgrenzungskommissionen ernannt worden seien, die sich am 22. d. M. in Demirhisar versammeln. Die Städte Debeagefsch, Kanti und Gummischine werden am 21. d. Mts. von den griechischen Truppen geräumt werden.

Sofia (Agence Bulgare), 20. August. Die türkischen Truppen haben gestern nach einem heftigen Gefecht mit der kleinen bulgarischen Garnison den Ort Aufschübevegendstigt besetzt. Die muslimanische Bevölkerung der Ge-

gend hat sich der türkischen Armee angeschlossen und unter den bulgarischen Soldaten und der bulgarischen Bevölkerung ein Blutbad angerichtet. Die bulgarische Regierung leugnet die Aufmerksamkeit der Vertreter der Mächte auf diese Tatsache und wünscht, daß bei der Wiederbesetzung der Gebiete durch die Bulgaren die ausländischen Militärattachees anwesend sein möchten.

Konstantinopel, 20. Aug. Die Post hat gestern abend eine Zirkulardepesche an ihre Vorkorrespondenten gerichtet, worin diese beauftragt werden, den Mächten eine neue Liste von bulgarischen Greuelstaten in Thrazien, und zwar in den von griechischen Truppen geräumten Gebieten, die völlig verwüstet seien, zu unterbreiten. Die Mächte werden um erste Schritte zur Abstellung derartiger Zustände durch die bulgarische Regierung in Sofia gebeten.

Paris, 20. Aug. Auf Initiative der Carnegie-Friedens-Stiftung hat sich eine internationale Kommission gebildet, um unparteiisch und unabhängig von jeder politischen Voreingenommenheit Untersuchungen anzustellen, über die Massakres auf der Balkanhalbinsel und die wirtschaftlichen Folgen des Krieges. Die Kommission wird heute nach den Balkanländern abreisen.

Saloniki, 20. Aug. Das Kriegsgericht beendete einen Prozeß gegen Türken, die bei dem Rückzug der türkischen Truppen aus Serbischt unter den Christen ein Blutbad angerichtet hatten. Von 19 Angeklagten wurden 18 zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht verurteilte ferner 23 gefangen genommene bulgarische Komitatstis zum Tode.

Sofia, 20. Aug. Die Demobilisierung kann als beendet gelten. Die rumänischen Truppen werden am 28. ds. Mts. definitiv den bulgarischen Boden verlassen. Rumänien hat die Zahlung einer Entschädigungssumme für die durch seine Armee verursachten Schäden zugestimmt. Die Verhandlungen zwischen Serbien und Bulgarien betreffs Wiederaufnahme des Telegraphendienstes und des Eisenbahnverkehrs sind in gutem Gange.

Athen, 20. Aug. Heute mittag fand ein Ministerrat statt, in dem Ministerpräsident Venizelos Einzelheiten über die Verhandlungen in Bukarest mitteilte und die freundschaftliche Stimmung Serbiens und Rumäniens hervorhob. Der Ministerrat erörterte die Frage der Bestimmung der Grenzen, sowie die Lage und die Unterbringung der zahlreichen griechischen und muslimanischen Flüchtlinge, die in Massen die Bulgaren abgetretenen Länder verlassen. Es wurde ferner der Beschluß der Bevölkerung von Gümüldschina mitgeteilt, der griechischen Armee auf griechisches Gebiet zu folgen. Was die Bulgaren abgetretenen Gebiete Thraziens betrifft, so würden die griechischen Truppen sie unerbittlich räumen, aber es sei gewiß, daß Bulgarien nicht instand sein würde, zur rechten Zeit Truppen und Beamte dorthin zu schicken. Daher wurde beschlossen, die Besetzung der südlichen Gebiete einige Tage zu verlängern. Infolge eines Abkommens zwischen Griechenland und der Türkei werden die Meerengen von heute ab für griechische Dampfer geöffnet sein. Die Türkei gibt die griechischen Dampfer frei, die vor Beginn der Feindseligkeiten im Bosporus zurückgehalten wurden. Die türkische Flagge wird frei im Ägäischen Meer wehen.

Wer bekommt Adrianopel?

Paris, 20. Aug. Das „Echo de Paris“ meldet aus London: In hiesigen politischen Kreisen betrachtet man die Adrianopel-Frage so ziemlich als zugunsten der Türkei geregelt. Rußland scheint nicht gewillt zu sein, sich, falls die Türkei nicht weiter vorgehen sollte, in einen neuerlichen Krieg einzumischen und alle anderen diplomatischen Mittel seien erschöpft. — Der Petersburger Korrespondent des „Matin“ berichtet seinem Blatte, daß Rußland sich anscheinend davor scheiden werde, daß der Türkei Adrianopel überlassen wird.

Letzte Nachrichten.

Zum Gedächtnis Babels.

Nürnberg, 20. Aug. Heute abend fanden in Nürnberg und Fürth überaus stark besuchte Babel-Gedenkfeiern statt, bei denen die Reichstagsabgeordneten Südekum und Segitz sprachen.

Katholikentag.

Metz, 20. Aug. In der dritten öffentlichen Generalversammlung in der Festhalle hielt Graf Galen einen Vortrag über die katholischen Orden in der heutigen Zeit und erklärte, das ganze katholische Volk hänge an den Orden mit dankbarer Liebe und fordere Licht und Luft für alle Orden. Wenn trotz mehrfacher Reichstagsbeschlüsse das Jesuitengefetz bestehen bleibe, so sei das eine Kränkung des katholischen Volkes. In der Bekämpfung des inneren Feindes (!) seien die besten Truppen lahmgelegt. Die Orden müßten zurückgerufen werden. — Die Ausführungen wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen.

(Was hat der Katholikentag mit der Bekämpfung des „inneren Feindes“ zu tun? Nach Versicherung der Zentrumspresse soll nämlich der „Katholikentag“ unpolitisch sein. D. Red.)

Metz, 20. Aug. In der vierten geschlossenen Versammlung, die unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Trunk-Karlsruhe stattfand, nahm Abg. Dr. Porich auf eine Meldung des „Abessin“ Bezug, nach der ein katholischer Student in einer Ansprache bei der Kranzniederlegung am Kaiser-Wilhelm-Denkmal über die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens einen Satz gesprochen habe, der für die französischen Teilnehmer sehr beleidigend gewesen sei. Demgegenüber erklärte Dr. Porich, daß dieser Satz überhaupt nicht gesprochen worden sei. Er fügte hinzu: Die patriotischen Ansprachen der beiden Studenten waren, wie es bei uns üblich ist, ohne jede Verletzung der Gefühle irgend einer Nation. — Nunmehr trat man in die Beratung der Ausschüßanträge betr. die innere Mission ein. Zu dem Punkt „Fürsorge für die Zugiehenden und Charitas“ sprachen Dr. Pieper, Giesberts-M.-Gladbach, Pfarrer Marzen-Gannover, Pfarrer Mayer-München, Schweizer-Rühl und Dr. Fleischer-Berlin. Pfarrer Mayer bemerkte u. a. für seine Person und als Seelforger, daß bei der Frage nach der Organisation selbstverständlich die Arbeiter zunächst den katholischen Arbeitervereinen angeführt wer-

den müssen, aber ohne die gewerkschaftlichen Organisationen im Rücken könne man den Mitgliedern keine Arbeit verschaffen. Der Vorsitzende betonte später ausdrücklich, daß der Redner dabei nur seine persönliche Auffassung vorgetragen habe. Im übrigen bitte er die folgenden Redner entschieden, die Frage, wie man sich organisieren soll, ganz auszuhalten. (!) Hieran knüpfte Dr. Fleischer als Vertreter der katholischen Arbeitervereine an und lehnte es gleichfalls ab, Stellung zu der Frage der Art der Organisation zu nehmen, da dieser Punkt durch die päpstliche Enzyklika erledigt sei, wie vorgestern nach der Präsidialentscheidung zu Köpenstein dargelegt habe. (!) (Großartig! D. Red.)

Zum Werftarbeiterstreik.

Stettin, 20. Aug. Von der Vereinigung der Stettiner Eisenindustriellen ist heute mittag folgender Anschlag bekanntgegeben worden: Da die Arbeiterschaft in Stettin und andern Werftorten sich nicht den gestellten Anforderungen entsprechend zur Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet hat, sehen wir uns unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 18. August veranlaßt, die Arbeiterannahme für die drei Stettiner Werften bis auf weiteres wieder einzustellen.

Bremen, 20. Aug. Auf den Werften an der Weser herrscht, nachdem die Arbeitsnachweise wieder geschlossen worden sind, nur eine beschränkte Tätigkeit. Der Teil der Arbeiterschaft, der bis gestern abend durch die Arbeitsnachweise Wiederaufnahme gefunden hatte, bildet noch nicht 20 Prozent der vollen Besetzung.

Riga, 20. Aug. Infolge des fortdauernden Streiks der Hafnarbeiter hat die Vereinigung der Reederei und Verleger beschlossen, Arbeiter aus dem Innern des Reichs kommen zu lassen.

Friedenskongreß im Haag.

Haag, 20. Aug. Der 20. Friedenskongreß wurde mit 950 Teilnehmern eröffnet. Der Präsident Prof. Delaurer sprach in der Eröffnungsrede gegen den Gedanken einer supranationalen Organisation in Form der Vereinigten Staaten der Welt. Der Friede werde nur durch die Entwicklung des internationalen Rechts mit völliger Unabhängigkeit der Staaten aufrecht erhalten. Internationalismus und Patriotismus seien keine unvereinbaren Begriffe. Minister Heemskerck hieß die Kongreßteilnehmer willkommen. Goeman Bergsma und der belgische Senator Lafontaine stellten fest, daß der Friedensgedanke Fortschritte gemacht habe, protestierten gegen die Balkanereignisse, brachten Carnegie eine Ehrung dar und huldigten dem Andenken Assers.

Haag, 20. Aug. Der Friedenskongreß nahm heute drei Resolutionen über die Abrüstung an. Der Kongreß fordert, daß die Frage der Rüstungsbeschränkung auf die Tagesordnung der dritten Friedenskonferenz gesetzt und zunächst durch nationale Kommissionen studiert werden soll. Er protestiert gegen den unheilvollen Einfluß der an der Waffenindustrie Interessierten und empfiehlt die Prüfung des Planes eines allgemeinen Vertrags über die allmähliche Abrüstung durch die Friedensgesellschaften und das internationale Bureau in Bern, damit sich der nächste Kongreß in Kenntnis der Sachlage damit befassen könne.

Französische Rüstungen.

Paris, 20. Aug. Der Minister des Innern hat die Errichtung von sogenannten Kommunalgarben angeordnet, die aus nicht dienstpflichtigen, körperlich rüstigen Leuten bestehen soll. Dieser Garde, die keine Uniform trage, soll im Kriegsfall die Ueberwachung der Eisenbahn und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in den Ortschaften übertragen werden. Sie hat nicht die Eigenschaft von Kriegführenden und ihre Funktionen erlöschen, sobald der Feind die betreffende Ortschaft betritt.

In Sachen fremdenlegen.

Paris, 20. Aug. Der „Matin“ veröffentlicht heute eine Depesche aus Dran, in der ein von dem Blatte nicht genannter Gewährsmann versichert, der Fremdenlegionär Max Simon befindet sich in voller körperlicher und geistiger Gesundheit beim 1. Regiment der Legion in Sidi bei Abbes, wo er gegenwärtig der Ausbildungskompanie zugeteilt sei. Max Simon soll erklärt haben, er habe niemals an seine Eltern in Wengenberg in Westfalen geschrieben und er begreife nicht, wie das Gerücht von seiner Desertion und seiner bevorstehenden Erschießung entstanden sei.

Emile Olivier †.

Paris, 21. Aug. Der französische Staatsmann Emile Olivier, der 1870 Ministerpräsident war, ist in St. Gervais les Bains im Departement Haute Savoie gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Wulach. Ihre Zuschrift betreffend Jahr haben wir an den Bauarbeiterverband zur Erlebigung gegeben.
L. S. 25. Gen. Kolb ist in Irland. Seine Adresse ist Girsau bei Galt, Galt, z. „Girsau“ und „Lamm“.
Nach Zürich. Besten Dank für Ihre freundliche Aufmerksamkeit. Das Bild unseres verstorbenen Genossen Babel hat uns wegen seiner naturgetreuen Aufnahme besondere Freude gemacht. Besten Gruß.

Wasserstand des Rheins.

21. August.
Schusterinsel 2,45 m, gest. 5 cm, Rehl 3,12 m, gest. 0 cm
Maxau 4,78 m, gef. 4 cm, Mannheim 4,02 m, gef. 5 cm.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“). Die auf Freitag abend projektirte Ferienzusammenkunft muß wegen der morgigen abend 1/2 Uhr im „Auerhahn“ stattfindenden Gesamtsprobe zur Gedächtnisfeier Babels verlegt werden. Das Erscheinen aller Sänger ist Pflichtsache. 2853
Karlsruhe. Die Mitglieder des Vereins Arbeiterpresse werden auf Montag, 25. August, abends 1/2 Uhr, zu einer Versammlung in das Nebenzimmer der Restauration Schaufelberger hiermit höflichst eingeladen. 2845

„Freie Turnerschaft“ Bulach.

Todes-Anzeige.

Unsere Mitglieder sowie Freunde und Bekannte die traurige Nachricht, daß unser liebes, treues Mitglied und zweiter Turnwart

Albin Zöller

im Alter von 26 Jahren sanft verschieden ist. Ihre feinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. August, abends 7 1/2 Uhr, vom Trauerhause „Gasthaus zum Erbprinzen“, aus statt.

Der Vorstand.

Bulach, den 21. August 1913.

Verband der Maler, Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Gestern abend verschied unerwartet unser langjähriges Mitglied

Albin Zöller

in Bulach im Alter von 25 Jahren. Die Beerdigung findet Freitag abend halb 7 Uhr in Bulach statt und eruchen wir unsere Mitglieder um recht zahlreiche Beteiligung.

Die Ortsverwaltung.

Sonder-Preise

Donnerstag Freitag Samstag

Strumpfwaren

Teppiche, Decken

Briefpapier, Cassetten

Hermann Tietz

2843

Pfannkuch & Co

Frisch eingetroffen:

Neue Salzgurken

Stück 4 Pfg.

Neue Essiggurken

kleine Frucht 4 Liter-Dose Mk. 3.- mittelgroße Frucht 2 Liter-Dose Mk. 1.10

Neues Sauerkraut

Pfund 10 Pfg.

5 Pfund 45 Pfg.

Pfannkuch & Co

Wohnungen zu vermieten.

3 Zimmer.

Effentweinstraße 37, S. II., 1. Ott. Zu erfragen Hinterhaus, 3. Stod. Palanenstraße 7, neu hergerichtet, auf sofort. Näheres daselbst.

Röhren 1. Stod.

Kaiser-Allee 109 II. Anzusehen von 8-2 Uhr.

Leopoldstraße 14, part. 1. Ottbr. Anz. v. 10 Uhr ab. Näh. 2. St. Wollfstraße 187 (460 N. Jähel), 1. Ott. Näh. Poststr. 23.

Rintheimerstraße 9, per 1. Ottbr. Zu erfr. Wilhelmstraße 57.

Rintheimerstr. 26, wegen Verle., auf 1. Ottbr. Näheres daselbst.

Sternbergstr. 5, per 1. Okt. später Näh. im 3. St. r. d. Wausbad.

Sternbergstraße 8, auf 1. Oktober. Näheres parterre.

Weichenstraße 2, St., auf 1. Okt. Näh. Tullastr. 74, 5. St., links.

Weichenstraße 5 (Dachwohn.), auf 1. Okt. Näh. Weichenstr. 7, 5. B. Wohnung im Seitenb., auf 1. Okt. Näh. Akademiestraße 29, p.

2 Zimmer.

Durlacherstraße 57, Mansardenwohnung, auf 1. September.

Ettlingerstraße 59 IV, auf 1. Okt. Zu erfr. Ettlingerstr. 59, part.

Gumboldtstraße 25 I, auf 1. Okt. Näh. Steinstr. 27 im Baubüro.

Kaiserstraße 40, auf 1. Oktbr. Zu erfragen daselbst im 3. St. Rintheimerstr. 5, a. 1. Ott. Näh. 2. St. od. Marienstraße 41 II.

Schützenstraße 56, 1. od. 1. September. Näh. im 3. Stod. Waidstraße 28.

Näheres im Laden daselbst.

Waldstraße 35, Seitenb. II, auf 1. Okt. Näh. Vorderb., 2. Stod. Jähringerstraße 60 b, 4. Stod. 1. Ott. Näh. Karlsruferstr. 65, Kont.

Jähringerstraße 76, 4. Stod. auf 1. Oktbr. Zu erfr. im Laden.

Wohnung, 4. St., per sofort oder 1. Okt. Näh. Wächstr. 36, part. Weiffstadt, 4. St., per 1. Okt. Näh. Wächstraße 36, parterre.

1 Zimmer.

Erbprinzenstr. 36, Stb., 3. St., an ein. Verj., 1. od. 1. pat. 14. Jollystr. 12, 5. St., 1. od. 1. pat. Näh. das. od. Ruppurrerstr. 1411.

Mariengrabenstr. 8 auf 1. Oktober. Zu erfr. Vorderb., 2. Stod. Wollfstr. 187, per 1. od. 1. pat. Näh. Poststraße 23.

Schützenstraße 26, auf sofort oder später. Zu erfr. im 3. Stod.

Sommer-Theater.

Direktion Fr. Grünwald.

Donnerstag, d. 21. August, abends 8 1/2 Uhr: 2850

Zum 1. Mal Zum 1. Mal

Der Graf von Luxemburg.

Arbeitsvergebung.

Im Auftrag des Stadtrates der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe habe ich die Bauarbeiten für die neue Einfriedigung des Stadtparkes zu vergeben und zwar:

Erd-, Beton- und Kunstbeton-Arbeiten,

Schlofferarbeiten,

Zimmerarbeiten,

Blecharbeiten,

Malerarbeiten

im Gesamtbetrage von rund Mk. 52 500.—

Zeichnungen und Angebotsformulare können bei Unterzeichnetem, Kaiserstraße 225, III eingesehen bzw. abgeholt werden.

Daselbst sind auch die Angebote bis 29. August d. J., vormittags 10 Uhr mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.

Karlsruhe, den 19. Aug. 1913.

H. Wittalt, Architekt B. D. A.

Verkaufe

fortwährend gut erhält. Herren- und Frauen-Kleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkstatt. 10

Frau Streckfuß

Durlacherstraße 79.

Zapf's Hastrunk

allein ersetzt Obst- und Beerenwein. Wer probiert - lobt!

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen vom 19. Aug.: Oskar Schneider von Seelbach, Handelslehrer in Mannheim, mit Charlotte Müller von Neustadt a. S. Bruno Nahl von Gräß, Dipl.-Ingenieur in Biskupst., mit Elise Martin von hier. Friedrich Wolf von hier.

Kaufmann hier, mit Mathilde Dreher von hier. Otto May von Larnow, Kaufmann in Lörach, mit Emma Trummel von hier. Heinrich Laurans von Mende, Versicherungsbeamter hier, mit Mathilde Rupp von Fleutersbach.

Geburten vom 12.-17. Aug.: Ilse Ximgard Baltzant, B. Ludw. Giltard, Forstassessor. Wilhelm Paul, Vater Peter Fischer, Friseur. Arnulf Ludwig Werner, B. Louis Voti, Bauschreiber. Ximgard Luise, B. Franz Braun, Schneider. Hildegard, B. Alois Kraft, Bäcker. Friedrich, B. Karl Kupperle, Bauschreiber.

Todesfälle vom 17.-19. Aug.: Philippine Berg, Privatier, ledig, alt 89 J. G. Seimann, Glaser, ledig, alt 56 J. Hubert, alt 2 J. 12 J., Vat. Ludwig Silbernagel, Schlosser. Margarete Seifried, alt 40 J., Ehefrau des Maurers Aug. Seifried. Karoline Nabrau, alt 66 J., Ehefrau des Malers Friedrich Nabrau.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“

Rüppurr.

Am Sonntag, den 24. August d. J., findet im „Bahnhof-Hotel“ (Festhalle) in Rüppurr unser aufs Beste vorbereitete

Garten-Fest

verbunden mit Preisstichen, Preisregeln usw. statt, wozu Brudervereine, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind.

NB. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Volksschauspiel Ötigheim.

Wilhelm Tell.

Spieltage: Mittwoch, 27. August und 3. Septbr., sowie alle Sonntage bis Oktober.

Anfang 2 1/2 Uhr. Ende 6 1/2 Uhr.

Die Sonderzüge ab Freiburg und Heidelberg fallen an den Mittwochspieltagen aus, sonst verkehren die regelmäßigen Spieltage.

Spanische Weinhandlung

von Jaime Miro

empfiehlt ihre garantiert naturreinen Weine

Rotwein von 60 Pfg. per Liter an Weisswein von 70 Pfg. per Liter an ff. Süß- und Dessertweine Cognacs und Liköre.

Verkaufsstellen: Ruppurrerstrasse 14, Durlacherstrasse 38, Lessingstrasse 29, Schillerstr. 23, Rheinstr. 45 und Gerwigstraße 20.

Schlaflos! Kopfschmerz!

Versuchen Sie Dr. Bergmanns Baldrian-Nerventropfen „Bonal“ (Destillat) à Mk. 1.00.

Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Getragene Herren-Anzüge

ovale Schuhe, Stiefel, Wäsche, etc. etc. etc. billig zu verkaufen. Näh. Humboldtstraße 33, p. zw. 6-8 Uhr nachm.

Wiener Ziehharmonika

3-reihig (Stahlschwingung), gut erhalten, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Näh. Humboldtstraße 33, p. zw. 6-8 Uhr nachm.

Rollenumzüge

werden unter Garantie äußerst billig ausgeführt. Näheres Rheinfr. 123, 3. St.

Schuhwaren!

Snorm billiges Angebot.

- Halbschuhe mit Derby u. Lackk. Nr. 36-42 Mk. 4.95
" " " " " Nr. 31-35 Mk. 4.45
" " " " " Nr. 27-30 Mk. 3.90
Damenstiefel " " " " " Mk. 5.50
Herrenstiefel mit Derby und Lackkappe " Mk. 6.75
Kinderstiefel " " " " " Nr. 27-30 Mk. 3.90
" " " " " Nr. 31-35 Mk. 4.45

Für Sommerschuhwaren sind d. Preise teilweise bis 50% ermässigt.

Schuhhaus Hansi

Ecke Markgrafen- und Kronenstraße.

Pfannkuch & Co

Frisches Obst

Fortwährend eintreffend: Ital. Äpfel, Birnen, Tomaten, Westindische Bananen, Feinst. Imperial-Orangen, Zitronen.

Pfannkuch & Co

Trauringe

in allen Preislagen Gravieren gratis. Fritz Steidle, Rasstaf Kaiserstrasse 32.

Günstig. 50 Pfg. Geld-Lotterie

Ziehung sicher 6. Sept. 1617 Geldgewinne

10 000 Mk.

Hauptgewinn 2786

4000 Mark

1616 Geldgewinne

6000 Mark

11 Lose à 5 Mk., Porto u. Liste 25 J empfindet Lotterie-Untern.

J. Stürmer.

Fil. Kehl a. Rh. Hauptst. 47, in Karlsruhe: Carl Götz, Nebelstr. 11/15 J. Dahringer und alle Losverkaufsstellen.

Lohnender Verdienst!

durch Verkauf von Bebelnadeln, Anhängern usw. Näheres bei Eugen Volz, Stuttgart Gymnasiumstraße 31a. — Telefon 10 943. —

Kluge Hausfrauen



verwenden statt Bohnenkaffee stillschweigend Quia-Kaffee-Ersatz. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet weder dem Herz noch den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pf. In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket 70 Pf. in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quia-Präparate sind in Karlsruhe erhältlich:
In den Apotheken: Hilda-Apotheke, Dr. Fritz Lindner Internationale Apotheke, J. Becker Berthold-Apotheke, J. Killian Friedrich-Apotheke.

In den Drogerien: Wilh. Baum, Ludwig Bühler, Ernst Deuble, Engel-Drogerie (Apoth. Hans Reichard), Otto Fischer (Fidelitas-Drogerie), Gg. Jacob, Rudolf W. Lang, Karl Lössch, J. Lössch, Carl Roth (Hofdrogerie), J. Dehn Nachfolger, Th. Walz, Wilh. Tscherning, Max Strauss (Mühlburg), Otto Mayer, Schützenstrasse, Fritz Reiss, Gebr. Vetter.

In den Kolonialwarenhandlungen: Franz Fitterer, W. Harfänger, M. Housser, Gottfr. Hoferer, Rudolf Langer, Frau M. Mayer, Emil Nagel, Eug. Neumann, A. van Venrooy, Heinr. Rothweiler, Ludw. Zimmer, Gabriel Stähle, Andreas Hoferer, Daniel Herzog, Gottlieb Schöpp (Consumhaus); in Durlach: Frau Seeger.

Zurückgebliebene Kinder

gedeihen prächtig, der Appetit bessert sich sofort durch einige Dosen Quia. Es wird gern genommen und gut vertragen. Neben der Kräftigung des Körpers wird auch Anregung der geistigen Kräfte erzielt. Hebt bei Erwachsenen körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Erfolg überraschend. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Bekanntmachung.

Einladung zur Erneuerungswahl der Beisitzer des Gewerbegerichts.

Nach § 42 des Ortsstatuts über das Gewerbegericht in der neuen Fassung des Bürgerausschussbeschlusses vom 29. April d. J. ist die erste Erneuerungswahl nach Maßgabe des neuen Ortsstatuts zu dem Zeitpunkt vorzunehmen, an dem nach dem bisherigen Statut die nächste halbjährliche Erneuerungswahl fällig geworden wäre. Da eine halbjährliche Erneuerungswahl bereits in der ersten Hälfte des laufenden Jahres fällig gewesen wäre, ist die Erneuerungswahl nach dem neuen Statut alsbald vorzunehmen. Sämtliche bisherigen Beisitzer scheiden aus und an deren Stelle sind auf die Dauer von drei Jahren 24 Beisitzer neu zu wählen und zwar 12 Beisitzer aus dem Stande der Arbeitgeber durch die Arbeitgeber und 12 Beisitzer aus dem Stande der Arbeitnehmer durch die Arbeitnehmer.

Die bisherigen noch im Amt befindlichen Beisitzer sind:

a. Aus dem Stande der Arbeitgeber:

- Anselment, Ludwig, Stadtberordneter,
- Ebbe, Gustav, Schreinermeister,
- Glagner, Karl, Metzgermeister,
- Jäger, Benjamin, Bäckermeister,
- Kug, Moritz, Stadtberordneter,
- Möser, Karl, Friseur,
- Müller, Wilhelm, Schneidermeister,
- Resselt, Johann, Buchbinder,
- Oberle, Karl, Stadtberordneter,
- Rein, Heinrich, Wirt,
- Stöckle, August, Stadtberordneter.

b. Aus dem Stande der Arbeitnehmer:

- Arbeit, Arthur, Weißgerber,
- Gratwohl, Heinrich, Gipser,
- Horn, Edmund, Rangierleiter,
- Leist, Karl, Schneider,
- Leonhardt, Johann Georg, Sattler,
- Lichtenwaller, Ludwig, Maurer,
- Rausch, Ferdinand, Blechener,
- Schorle, Gustav, Müller,
- Wind, Josef, Sattler,
- Woller, Otto, Radler.

Die Erneuerungswahl findet statt am **Donnerstag den 18. September d. J.**

Die Wahlzeit wird festgesetzt auf die Zeit von **vormittags 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr**

für die Wahl der Arbeitnehmer-Beisitzer, außerdem auf die Zeit von **abends 5 bis 8 Uhr.**

Der Gesamtbezirk des Gewerbegerichts bildet einen Wahlbezirk. Zur Ausübung des Wahlrechts werden örtliche Wahlstellen eingerichtet und zwar zwei für die Wahl der Arbeitgeber und 10 für die Wahl der Arbeitnehmer. Für jede Wahlstelle besteht ein Wahlausschuss.

Die Wahllokale und die Vorsitzenden der Wahlausschüsse sind für die einzelnen Wahlstellen wie folgt bestimmt:

Wahlstelle	Wahllokal	Vorsitzender des Wahlausschusses
a) Arbeitgeber.		
1.	Zurnhalle der Schiller-Schule, Kapellen-Strasse Nr. 1	Herr Hofschlössermeister und Stadtberordn. Ernst Blum
2.	Zurnhalle der Leopold-Schule, Leopold-Strasse Nr. 9.	Herr Malermeister u. Stadtberordneter Karl Oberle.
b) Arbeitnehmer.		
1.	Zurnhalle der Karl Wilhelm-Schule, Karl Wilhelm-Strasse Nr. 1	Herr Hofblechenermeister und Stadtberordneter Ludwig Anselment
2.	Zurnhalle der Ribell-Schule, Markgrafen-Strasse Nr. 28	Herr Blechenermeister Wilhelm Weig
3.	Zurnhalle d. Schützen-Strasse-Schule, Schützen-Strasse Nr. 35	Herr Stadtrat Eugen Geß
4.	Zurnhalle d. Schützen-Strasse-Schule, Schützen-Strasse Nr. 35	Herr Schreinermeister und Stadtberordn. Karl Hubi
5.	Zimmer Nr. 21 zu ebener Erde der Rebenius-Schule, Rebenius-Strasse Nr. 34	Herr Wirt und Stadtberordn. Friedrich Schauffelberger
6.	Zimmer Nr. 2 zu ebener Erde der Pestalozzi-Schule, Erbprinzen-Strasse Nr. 18	Herr Blechenermeister u. Stadtrat Wilhelm Schleich
7.	Zurnhalle der Garten-Strasse-Schule, Garten-Str. Nr. 22	Herr Fabrikant u. Stadtberordneter Oskar Obelmann
8.	Zurnhalle der Gutenbergschule, Peter-Allee Nr. 55, Eingangs-Meilen-Strasse	Herr Malermeister Julius Frick
9.	Zurnhalle der Mühlburger Schule, Hardt-Strasse Nr. 3	Herr Wirt und Stadtberordneter Kaber Marzluft
10.	Geschäftszimmer d. Gemeindefekretariats Durlanden im ehemaligen Rathaus baselstf	Herr Maurermeister u. Stadtberordn. Adolf Heinz Weber

Der Wähler wählt an der seinem Wohnorte oder seiner Betriebsstätte am nächsten gelegenen Wahlstelle. Er kann an jeder der für die betreffende Wählergruppe bestimmten Wahlstellen seine Stimme gültig abgeben.

Wahlberechtigt sind diejenigen dem deutschen Reiche angehörigen gewerblichen Arbeitgeber und Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und in der Gemarkung Karlsruhe Wohnung oder Beschäftigung haben.

Karlsruhe, den 16. August 1913.

Der Stadtrat:

Dr. Dorfmann

Raab.

Nur noch kurze Zeit

dauert mein **Ausverkauf**, daher

werden die **Restbestände** in

Herren- und Knaben-Anzüge

zu **stunend billigen Preisen** abgegeben.

Ausverkauf Adlerstraße 18a.



Weltwohl

Hopfen-Aepfel-Bräu
 Ein neues, fast alkoholfreies
 Erfrischungsgetränk.
 Hergestellt aus nur besten
 Aepfeln u. Hopfen.

Brauerei C. Franz Kasack

Niederlage bei:

- M. Müller, General-Vertrieb für Mühlburg, Rheinstraße 42. — Telefon 1233. 1105**
- Manmann, J., Leisingstr. 78
 - Wacker, Otto, Bismarckstr. 89
 - Bernhard, Peter, Kolonialwaren, Waldhornstr. 58
 - Drann, Fr., Augustenstr. 88
 - Burger, Alex., Grenzstr. 8
 - Pand, Fr., Augustenstr. 37
 - Dolland, Josef, Schillerstr. 48
 - Durr, Ludw., Morgenstr. 28
 - Eisler, Georg, Marienstr. 66
 - Greiter, Rosa, Birkel 25a
 - Gröber, Fr., Durlacherstr. 55
 - Hadermeier, Fr., Schützenstr. 89
 - Kaufmann, G., Morgenstr. 3
 - Regele, Josef, Kriegstr. 162
 - Seckmann, G., Ede Seminar- u. Bismarckstr. 46
 - Seckmann, G., Ede Seminar- u. Bismarckstr. 46
 - Soeffler, Carl, Friedrichsplatz 11
 - Sofner, G., Schillerstr. 83
 - Sopf, Friedrich, Jähringerstr. 64
 - Suder, Franz, Luisenstr. 16
 - Kast, Franz, Pützstr. 1
 - Kaufmann, St., Gottesauerstr. 25
 - Kleiner, Marie, Ede Seminar- u. Bismarckstr. 47
 - Kocher, Emil, Aoonstr. 32
 - Kolling, Anna, Georg-Friedrichstr. 32
 - Kuhn, Gfr., Schützenstr. 40
 - Wahl, Carl, Göttestr. 50
 - Meyer, Rosalie, Uhlandstr. 8
 - Meyer, Otto, Durlacherstr. 6
 - Mühle, Joh., Douglasstr. 23
 - Reumeyer, Franz, Körnerstr. 40
 - Reh, Anton, Amalienstr. 13
 - Ruber, Gust., Benzstr. 13
 - Stalder, Martin, Wilhelmstr. 17
 - Stahler, L., Werderstr. 81
 - Schub, Marie, Wiltstr. 8
 - Schaar, Anton, Ede Leising- u. Sofienstr. 1
 - Scherer, E. Nachf., Göttestr. 1
 - Schenk, Otto, Augustenstr. 56
 - Schmitt, J., Kapellenstr. 32
 - Schimmel, Heika, Rekenstr. 19
 - Schott, Adam, Aoonstr. 17
 - Schnurr, Emil, Klauereichstr. 21
 - Seitler, Josef, Waldstr. neben 40c
 - Segewitz, J., Hirschstr. 35
 - Sickinger, G. L., Marienstr. 35
 - Stad, Jina, Luisenstr. 78a
 - Stenon, van Sofienstr. Ede Vetter, Gebrüder, Drogerie, Ede Adlerstr. und Birkel (St. Hilale Sinn), Göttestr. 8
 - Werner, Ludwig, Brauerstr. 11
 - Wiesand, Markus, Hirschstr. 10
 - Wissener, Fr., Rudolfstr. 25
 - Zimmermann, Peter, Raupnerstr. 24
 - Zoller, Fr., Rathstr. 19.

Zu Sommerpreisen

empfehle **la. Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz**

gegründet **Johann Kolb** gegründet 1872 1872

Durlacherstrasse 56, bei der Kronenstrasse. Fernsprecher 1028.

Rabattmarken. Preisliste zu Diensten. Spezialität: **Qualitäts-Anthracite.** 2126

2831